Tue Deine Pflicht: Wähle!

# Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

Nächste Nummer: HERAUSGEBER DR. FRITZ GERLICH Mittwoch, 8.

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H. MÜNCHEN
Schriftleitung und Verlag: München 2 M, Hofstatt 5, II. Stock.
Postscheckkonto München Nr. 2426 · Telephon 93378/93379
Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Illustrierter Sonntag

Einzelverkauf: 20 Pf., 40 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 20 Pf. Liefergebühr bzw. bei Zustellung durch die Post 32 Pf. Liefergebühr. Mit Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 19 | München, 5. März 1933 | 5. Jahrgang

# Die Flammenzeichen rauchen!

## Politische Clubgespräche in Berlin S. Seite 4

In der ganzen nationalsozialistischen Presse wird die Parole ausgegeben: In dieser Wahl gibt es nur einen Entscheid: für Hitler oder für den Bolschewismus! Man geht so weit, daß man all die deutschen Männer und Frauen, die sich nicht für Hitler entschließen, von vornherein als nicht mehr deutsch bezeichnet. Privatim suchen Fanatiker in Stadt und Land die Nichtnationalsozialisten mit allerlei Mitteln zu bedrohen, um sie wenigstens dahin zu bringen, daß sie nicht zur Wahl gehen. Die halben Charaktere sind ohnehin schon schwer von der Angst erfaßt und fürchten für Brot und Existenz.

Die verbrecherischen Ereignisse der letzten Tage scheinen der nationalsozialistischen Aufstellung: Hie Hitleranhänger und wahre Deutsche, dort Hitlergegner und Bolschewisten einen starken Anlaß zu bieten, diese Einteilung als allein berechtigt in letzter Stunde nochmals in alle Köpfe zu hämmern. So soll denn in der nächsten Zeit der endgültige Sieg über den Kommunismus errungen werden in einer Form, daß von der Bewegung „nicht einmal der Name übrig bleibt", wie Dr. Goebbels schreibt.

Wir lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß wir den Kommunismus als die große Weltgefahr ansehen. Wir wissen, was uns und unseren Nachbarländern droht, wenn der Bolschewismus unser Land verschlingt. Wir kämpfen in erster Linie dagegen an, weil wir ihn für eine riesengroße religiöse Gefahr halten. Der „Gerade Weg" hat ja für die Aufdeckung der geheimen bolschewistischen Pläne gegen unser Volk und Reich seit Jahr und Tag durch die Einrichtung seines Moskauer Geheimdienstes sogar größte finanzielle Opfer gebracht. Er konnte auch bereits in Nr. 18 vom 1. März 1933 aus der Sitzung des Politbüros in Moskau vom 16. Febr. den bevorstehenden Uebergang der kommunistischen Arbeit in Deutschland zu den Methoden des illegalen Kampfes mitteilen. Der Schreiber dieser Zeilen möchte auch nicht zu sagen unterlassen, daß er immer seit Jahren dafür eingetreten ist, kommunistische Abgeordnete im Reichstag unter keinen Umständen zu dulden, weil man es dem Staat doch nicht zumuten könne, daß er die Brandstifter des eigenen Hauses — nämlich des Reiches und Staates — auch noch für ihre Tätigkeit zahlt. Unsere bürgerliche Presse hat diese Forderung leider nicht immer mit der nötigen Klarheit vertreten, vielleicht in der Angst, es könnte die Unterdrückung das größere Uebel werden. Im Dezember vorigen Jahres schrieben wir irgendwo: „Der Staat sieht sich in seiner Existenz bedroht. Er hat eine große Schuld, weil die für seine Gesetzgebung Verantwortlichen nicht zugegriffen haben, wo es noch Zeit war. In einem falschen Duldungswahnsinn befangen haben sie Männer der gesetzgebenden Körperschaften noch bezahlt, die ihnen offen sagten, daß sie alles zerschlagen wollen. Und jetzt stehen sie händeringend da wie alte Klageweiber und schreien: es ist zu spät! Es wäre aber noch nicht zu spät, wenn sie Klarheit, Energie und Christentum hätten." Der „Gerade Weg" hat auch schon seit dem Herbst 1931 — damals noch als „Illustrierter Sonntag" — den Abbruch der Wirtschaftskredite für Moskau verlangt.

Uns kann man also wahrhaftig nicht zum Vorwurf machen, wir wüßten nicht, worum es ginge, oder wir hätten nicht den Mut gehabt zu klaren, entscheidenden Forderungen.

Aber es ist nicht das gleiche, mit allen Kräften gegen die Weltgefahr des Bolschewismus zu kämpfen und in der nationalsozialistischen Bewegung die Rettung Deutschlands zu sehen. Wir lehnen die Bolschewisten ab und lehnen den Nationalsozialismus ab. Die Unterschiede sind nicht so riesengroß, wie man tut. Das haben führende Nationalsozialisten selbst zugegeben. Wir möchten am liebsten sagen: wir lehnen die Linksgewaltanbeter und die Rechtsgewaltanbeter ab, womit wir nicht sagen wollen, daß jeder Nationalsozialist ein Rechtsbolschewist ist. Aber in der Führung sitzen gar manche, die über die Berechtigung zur Gewalt gegenüber den Mitmenschen sehr ähnlich denken.

### Hat die Wahl noch einen Wert?

Viele rechnen so: „Das Parlament kommt kaum mehr zum Zug, denn es besteht in gewissen Kreisen der unbedingte Wille, ohne Parlament regieren zu wollen. Was sollen wir also wählen? Einen Reichstag, der doch nie zum Arbeiten kommt?" Und andere meinen: „Erhält die Regierung die erhofften 51 Prozent, dann wird sie durch diese 51 Prozent einen weitgehenden Beschluß fassen lassen, der ihr alle Vollmachten gibt mit Einschluß einer ihren Plänen genehmen Verfassungsänderung. Dann sind unsere Abgeordneten außer Aktion gesetzt. Oder sie erhält die 51 Prozent nicht, dann werden sie erst recht außer der Linie stehen müssen, weil Herr Hitler sehr klar ausgesprochen hat, daß er auch dann den Platz des Reichskanzlers nicht mehr verlassen will. Erst wenn die berühmten vier Jahre herum sind, will er sich dem Volk wieder stellen und dann mag es ihn kreuzigen, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt hat, wie er selber in München mit großem Pathos sagte. Also wozu?" Und wieder andere rechnen mit ganz gewaltsamen Dingen, die auch dem Herrn Reichskanzler und seinen Ministern über den Kopf wachsen werden, sie rechnen mit Gerüchten um die Pläne Röhms und der SA., die auch ohne Herrn Hitler ausgeführt werden könnten. Wir wissen um die Dinge nicht und behaupten auch nichts, aber wir sind immerhin der Ansicht, daß sich die nächsten vier Jahre, die dem großen Aufbau dienen sollen, durchaus nicht so geradlinig entwickeln müssen, wie es der Reichsregierung vorschwebt. Wir sind sogar der Meinung, daß die vier Jahre nicht vier Jahre dauern werden. Der Revolutionäre sind zuviele im Land! Ob der Herr Reichskanzler in der Lage sein wird, sie alle auch aus den Reihen der eigenen Bewegung herauszuholen? Der Zweifel ist erlaubt! Und trotz allem: unbedingt wählen!

### Das große Warum.

Am Samstag vor der Wahl soll „der Tag der erwachenden Nation" gefeiert werden, wie man ihn in der nationalsozialistischen Presse nennt. Dr. Joseph Goebbels schreibt am 28. Februar im „Völkischen Beobachter":

„Am Vorabend des Tages, der für uns eine unermüdliche vierzehnjährige Arbeit krönen wird, wollen

wir dem Mann, der von Königsberg aus als die Verkörperung des deutschen Gewissens seinen letzten großen Appell an die Nation richtet, unsern Dank und unser Vertrauen zum Ausdruck bringen. Im ganzen Lande werden seine Fahnen flattern. Im ganzen Lande, von allen Häusern und von allen Giebeln, aus den Mietskasernen der Proletarierstädte, aus den Wohnungen der deutschen Bürger, aus den Höfen der deutschen Bauern werden seine Kampfparolen ins Volk hineingerufen. Vom leuchtenden Schein der Fackeln umloht werden seine politischen Soldaten über die Straßen zu den großen Plätzen marschieren. Im roten Glanz der Freiheitsfeuer werden die von ihm aufgerufenen Massen zum kommenden Reich ihr glühendes Bekenntnis ablegen."

Dr. Goebbels jubelt:

„Auf den Bergen werden die Freiheitsfeuer entzündet, aus allen Fenstern, hinter denen deutsche Menschen wohnen, sollen die Hakenkreuzfahnen flattern, und in riesigen Transparenten, an den Häusern und über die Straßen gespannt, wollen wir die Säumigen rufen, die Schlafenden aufwecken, die Zögernden mitreißen und die Zweifelnden mit neuem Mut erfüllen."

Eine mächtige Arbeit, die sich in allen Punkten an das Gefühl richtet. Es soll eine riesige Psychose erzeugt werden, die alle in ihren Bann schlägt. Aber wir meinen: Siegesfeiern hält man besser nach der Schlacht, nicht vorher. Und die Schlacht ist nicht am Sonntag abend um 6 Uhr aus, sondern nach den vier Jahren oder nach einer durch die göttliche Vorsehung schon für ein früheres Datum bestimmten Zeit.

Wir lassen uns durch die Transparente in unserem Urteil nicht verwirren. Es gibt auch noch denkende Menschen in Deutschland, nicht bloß eine „feminin (das heißt weibisch) veranlagte" Masse, als welcher Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf" das Volk in seiner Mehrheit bezeichnet. Diese denkenden Menschen, die sich den brüllenden Lautsprechern, den roten Fahnen, den betäubenden Heilrufen, den lodernden Fackeln und den riesigen Transparenten nicht beugen, sondern die sich daran erinnern, daß sie ihren Verstand nicht umsonst von ihrem Schöpfer erhalten haben, protestieren bei dieser Wahl gegen die alle Wahrheit vergewaltigende Behauptung, daß sich die echten Deutschen nur im Lager der sogenannten nationalen Einheitsfront befinden.

### Wir wählen, weil wir Deutsche sind!

Wir könnten vielleicht ohne Uebertreibung sagen: die weitaus besseren Deutschen sind wir, denn wir wollen keine Zerklüftung unseres Vaterlandes, sondern wir begrüßen die Arbeit all derer, die mit gutem Gewissen und gottverantwortlicher Pflichterfüllung ihrem Vaterlande dienen wollen, ob sie jetzt unserer Parteirichtung sind oder nicht. Wollten wir uns im Stil Hitlers ausdrücken, müßten wir sogar sagen: wir sind die allein echten Deutschen. Er sagt ja selbst in seinem Buch: „Sowie durch die eigene Propaganda erst einmal nur der Schimmer eines Rechtes auch auf der anderen Seite zugegeben wird, ist der Grund zum Zweifel an dem eigenen Rechte schon gelegt. Die Masse ist nicht in der Lage, nun zu unterscheiden, wo das fremde Unrecht endet und das eigene beginnt." Doch wir denken nicht so, wir huldigen immer noch dem „Objektivitätsfimmel", wie Herr Hitler sich ausdrückt, das heißt in gut Deutsch übersetzt: wir treten für Wahrheit und Gerechtigkeit ein und geben das Recht und den guten Willen überall zu, wo sie sich finden. Deswegen sagen wir auch nicht in nationalsozialistischer Stilart: wir sind die allein echten Deutschen, sondern wir bleiben bescheiden und sagen nur: wir sind die besseren Deutschen. Wir sind nämlich überzeugt, daß sich auch im sogenannten nationalen Lager viele Männer finden, die es mit Deutschland sehr gut meinen, wenn wir auch ihre Wege nicht in allem als die rechten ansehen können.

Es ist eine naive Sache, wollen wir nachweisen, wie es leider manchmal getan wird, daß auch wir national denken. Nein wir behaupten im Gegenteil: wenn einer so dreist ist wie Dr. Goebbels und glaubt, daß dort überall, wo deutsche Menschen wohnen, die Hakenkreuzfahnen flattern und riesige Transparente gespannt werden müssen, dann sind wir so frei zu erklären: Das ist Schädigung des Deutschtums, wenn einer die Vaterlandsliebe nur für eine bestimmte Parteirichtung in Anspruch nimmt, weil es eine unberechtigte Zerreißung der Deutschen ist. Auch viele Marxisten haben übrigens Deutschland mit Todesmut aus heißer Vaterlandsliebe verteidigt.

Wir gehen also zur Wahl, um zum Ausdruck zu bringen, daß es unser Recht und unsere Pflicht ist, als Deutsche am Ausbau des deutschen Staates mitzuwirken. Wenn man uns die Betätigungsmöglichkeit nehmen wollte, dann haben wir wenigstens einstweilen ein Bekenntnis abgelegt und wir kämpfen in unserer Stellung weiter.

### Wir wählen, weil wir das Recht hochhalten.

Man konnte in der letzten Zeit oft recht wunderliche Sachen hören und lesen. Unsere Leser sind nicht alle Juristen, die auf den hohen Schulen Deutschlands studiert haben, aber wir betrachten sie als Leute von gesundem Menschenverstand, die auch ohne Rechtskenntnisse sehr leicht unterscheiden können, was Recht und Unrecht ist. In der nationalsozialistischen Presse und in allerlei Propagandareden hörten wir öfter von einem eigentümlichen Rechtsgrundsatz: Das, was Deutschland nützt, ist Recht, und was Deutschland schadet, ist Unrecht. Wir lasen davon, daß die Rechtsbegriffe umgestaltet werden müßten. Es sei eben nicht Mensch gleich Mensch. Es gebe keine objektive Gerechtigkeit. Wir stehen nicht an zu sagen, daß diese neuen Ideen nichts sind als die Proklamation der reinen Willkür. Die Bolschewisten denken ebenso. Die jetzige sowjetrussische Gesetzgebung ist auf diesem Grundgedanken aufgebaut. Nur heißt es dort statt „nichtnational" eben „kapitalistisch" oder „Bourgeois-Gesinnung", statt „national" aber „kommunistisch" oder „proletarisch".

Was nützt Deutschland? Was schadet Deutschland? Darüber gehen zuweilen die Ansichten auseinander. Ich kann von dem deutsch gesinnten Menschen nur verlangen, daß er durchaus nichts tut, was nach seiner Ueberzeugung Deutschland schadet, aber ich kann ohne Geistesvergewaltigung nicht fordern, daß er sich vorschreiben lassen muß und zwar bis ins Letzte, was Deutschland nützt oder schadet. Noch viel weniger darf ich zugeben, daß einer, der vom andern glaubt, daß er nach seiner Ueberzeugung Deutschland schadet, gegen diesen Menschen unternehmen darf was nur immer, er handle dann im Interesse Deutschlands. Wenn ich einen Kommunisten vor mir habe, gibt mir kein Mensch ein Recht, den Mann niederzuschlagen, wenn ich mich nicht in Notwehr befinde, sondern ich muß es dem Staat überlassen, das Recht festzustellen, das gegen eine vaterlandsschädigende Tätigkeit anzuwenden ist. Wer andere aus eigenem Gutdünken erschlägt, ist und bleibt ein Mörder, auch wenn der Erschlagene persönlich ein Schurke war. Um die Handlungen dreht es sich im Rechts- und Kulturstaate, nicht um die Gesinnungen. Gesinnungen bestraft dagegen das Kultur und Recht zerstörende bolschewistische System. Auch im Mittelalter wurden nur Handlungen, nicht aber abweichende Gesinnungen bestraft. Wer keine Propaganda für staatszerstörende Ziele betrieb, blieb ungeschoren.

Herr Hugenberg betrachtet bestimmt alle Katholiken, die auf Seite des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei stehen, als Schädlinge in der deutschen Politik. Hätte jetzt Herr Hugenberg das Recht, vorausgesetzt, daß er die Macht hätte, alle diese katholischen Deutschen zu vergewaltigen?

Auf unserer Seite gibt es viele, die in ihrem innersten Herzen der unbedingten Ueberzeugung sind, daß die nationalsozialistische Bewegung eine tatsächliche Schädigung Deutschlands ist. Aber bitte, was dem einen recht ist, ist dem anderen billig! Nach dem Grundsatz der nationalsozialistischen Propaganda hätten wir das unbedingte Recht, gegen diese Leute vorzugehen als Schädlinge des deutschen Volkes. Aber halt Bauer, das ist etwas anderes!

Nein, so liegen die Dinge wirklich nicht. Das Recht ist nicht Sache der Willkür. Wir verankern das Recht in den Geboten Gottes. Und diese Gebote gelten für alle. Wer für dieses Recht kämpft, der kämpft für die Freiheit, auch für die Freiheit des deutschen Volkes!

Wenn wir also am 5. März keine Stimme der nationalsozialistischen Bewegung geben, wenn wir den Marxismus ebenso ablehnen, wenn wir positiv für die Parteien eintreten, die der göttlichen Rechtsordnung sich beugen wollen, dann kämpfen wir für das Recht, auch für das deutsche Recht!

### Wir wählen, weil wir Christen sind.

Es ist nicht notwendig, auch nur ein Wort zu verlieren, wie wir die Stellung des Kommunismus und des gesamten Marxismus gegenüber dem Christentum einschätzen. Ein positiver Katholik und Christ kann nie Sozialdemokrat oder gar Kommunist sein. Darüber bestand unter uns nie ein Zweifel.

Wenn man jetzt die nationalsozialistische Presse liest, dann könnte man meinen, die nationalsozialistische Bewegung sei die einzige, die das Christentum schützt, unser Reichskanzler sei fast so etwas wie ein zweiter Erlöser.

Wir unterscheiden zwischen Herrn Adolf Hitler und dem Reichskanzler. Der Reichskanzler ist für uns ein Vertreter der Obrigkeit. Jede gesetzmäßige Obrigkeit ist von Gottes Gnaden, auch der jetzige Reichskanzler, denn es besteht nach christlicher Ueberzeugung keine Gewalt außer von Gott. Wir werden als Christen auch nie den Gehorsam verweigern in allem, was in den Rechten der Staatsgewalt liegt und dem göttlichen Gesetz nicht entgegen ist. Wir Christen sind keine Revolutionäre, die eine legitime Staatsgewalt mit Waffengewalt stürzen wollen. Wir werden auch gerne alles Gute anerkennen, das die Regierung zu schaffen hofft, und sind bereit, an unserem Platz mitzuarbeiten.

Aber wir sagen nicht: alles, was die Obrigkeit tut, ist von Gottes Gnaden. Es kann auch vom Teufel sein oder so töricht, daß kein Mensch von Verstand es für vernünftig hält. Wir treten ein für die christliche Freiheit. Wenn der Staat etwas von uns verlangen wollte, was dem göttlichen Gesetz und den naturgegebenen Menschheitsrechten offensichtlich widerstreitet, dann sind wir so frei zu erklären: Wir sind Menschen mit Verstand und Gewissen! Ihr dürft so etwas nicht anordnen. Das steht nicht im Bereich der Obrigkeitsbefugnisse, wie Gott sie Euch verlieh; er gab Euch kein Recht, Unrecht zu befehlen!

Wenn wir am 5. März wählen, dann bringen wir damit zum Ausdruck, daß wir als Christen an dieser christlichen Staatsauffassung festhalten und daß wir sie nicht einer Herrschaft zum Opfer bringen wollen, die ihren Willen als den Willen Gottes erklärt.

Uebrigens: wir kämpfen allein für das positive Christentum, das heißt für den Glauben an die christlichen Lehren und für die volle Unterwerfung unter die christliche Sitte. Der Nationalsozialismus geht furchtbar damit hausieren, daß er es ist, der den christlichen Glauben und die christliche Sitte schützt. Wir aber sagen immer wieder: Solange der Führer einen Rosenberg als Hauptschriftleiter im „Völkischen Beobachter" sitzen hat, der den Glauben an einen allmächtigen Gott als jüdische Erfindung abtut, solange hilft es auch dem Herrn Reichskanzler gar nichts, wenn er in seinen Reden immer wie-

# Vom Geist der Diener Gottes

## Zum 1. Fastensonntag

Die Kirche beginnt die Fastenzeit mit dem hl. Opfer in der Erlöserkirche (Lateranbasilika) zu Rom, die den stolzen Namen „Mutter und Haupt aller Kirchen des Erdkreises" trägt. Jetzt ist die Zeit endgültig angebrochen, in der die Gläubigen Herz und Nieren im Geiste Gottes erforschen sollen. Durch das Fasten des Leibes, durch den freiwilligen Verzicht auf alle Vergnügungen soll das Fleisch dem Geiste wieder untertan werden. Der Geist soll herrschen über das Fleisch, über alle ungezügelten Begierden. Eine schwere Verantwortung legt diese Gnadenzeit, die der Herr seinen Gläubigen wiederum bietet, auf unsere Schultern: „Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget . . . Seht, jetzt ist die Gnadenzeit, seht, jetzt ist der Tag des Heiles!" (Epistel der Sonntagsmesse.)

Was der Text der heutigen Epistel den Gläubigen aufzeigt, ist nichts weniger als die lautere und eindeutige Lebensführung, die das Kennzeichen jedes aufrechten und gottgetreuen Christen sein soll. In der jetzigen Fastenzeit sollen sich alle befleißen, diese echt christliche Lebenshaltung und Lebensgestaltung in ihrem persönlichen Wirken wieder wahr werden zu lassen. Darüber hinaus aber stellen die Worte dieser Epistel zugleich in idealer Weise Form und Inhalt jedes christlichen Gemeinschaftslebens heraus: „Niemandem aber geben wir auch nur den geringsten Anstoß, damit kein Tadel auf unsere Amtsführung falle. Im Gegenteil, wir möchten uns in allem als Diener Gottes erweisen: In vieler Geduld, in Trübsalen, Nöten und Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, Fasten und Wachen, durch Keuschheit, durch Klugheit, durch Langmut und Freundlichkeit, im Hl. Geiste, durch ungeheuchelte Liebe, durch die Verkündigung der Wahrheit, durch Gottes Kraft, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; bei Ehre und Schmach, bei übler und guter Nachrede; für Betrüger gehalten und doch wahrhaftig; wie solche, die unbekannt sind, und doch wohl bekannt; wie solche, die tot sind, und siehe, wir leben; gezüchtigt, doch nicht getötet; wie solche, die trauern, und doch sind wir immer froh; wie solche, die arm sind, und doch bereichern wir viele; wie solche, die nichts haben, und doch besitzen wir alles."

Das ist das Lebensprogramm und der Lebensstil der „Diener Gottes". Als solche müssen wir uns in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders erweisen, weil wir alle Gefahr laufen, Diener der Welt zu werden. Das ist heute der Zeitgeist, stärker und kräftiger denn je! Wir dürfen keine Liebe heucheln, müssen uns aber auch vor geheuchelter Liebe bewahren! Ungeheuchelte Liebe spricht allzeit und vor allem stets ungeteilt die volle, die ganze Wahrheit. Für Wahrheit kämpft man nur dann, wenn allen Feinden der Wahrheit die Fehde ansagt. Die Waffen der Gerechtigkeit müssen zur Rechten und zur Linken gebraucht werden. Also nach beiden Seiten! Und nicht nur nach einer, sonst ist die angebliche Liebe zur Wahrheit geheuchelt! Nicht darf man vom einen alles Schlechte ohne Hemmnis annehmen, vom andern dagegen nicht einmal das wahr und erwiesene Schlechte und Böse glauben wollen.

In mancher Hinsicht zeigt die Epistel — und das gilt allen Gläubigen zum Trost —, welches Los den „Dienern Gottes" bevorsteht: üble Nachrede und Schmach, für Betrüger gehalten und tot erachtet. Gewiß bei den Verfolgungen, denen die Gerechten heute ausgeliefert werden, gleich als ob sie teil hätten an der Satanie der Gottlosigkeit, mag mancher unter diesem ständig wachsenden Druck des Zeitgeistes sich dazu verleiten lassen, diesen Kampf um Gerechtigkeit und Wahrheit aufzugeben. Aber all denen steht der Heiland im heutigen Evangelium als beglückendes und aneiferndes Beispiel gegenüber. Dreimal wies er die Versuchungen des Satans, des Geistes der Vermessenheit, des Hochmutes und der Verlogenheit zurück! Steine in Brot verwandeln sollte der Herr auf Wunsch und Befehl des Satans! Erst wenn er das getan habe, wollte ihn der Satan als Gottes Sohn anerkennen. Doch der Herr sprach zu ihm: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das hervorgeht aus Gottes Mund." Wahrlich eine Lehre für unsere Tage; allerdings nicht für jene armen Volksgenossen, denen durch die Not der Zeit das tägliche Brot vorenthalten ist, denen mag sie zum Trost und zur Hoffnung gesagt sein, sondern eine bittere Lehre für jene, die vermeinen, daß das Volk nur Brot brauche und sonst nichts, als dürfe man ihm alles andere vorenthalten.

Der Satan lauert sowohl in uns wie um uns, damit er uns verderbe. Wir aber ergreifen die Waffen der Gerechtigkeit und gehen mit Christus in die „Wüste", um dort mit ihm vereint den Kampf wider den Teufel und seine Helfershelfer aufzunehmen. „Mit seinen Schwingen wird uns der Herr umschatten und unter seinen Flügeln werden wir Hoffnung schöpfen und mit dem Schild seiner Treue wird er uns umgeben." (Opf. der Messe.) H. G. v. M.

---

der den Allmächtigen erwähnt und seinen Segen herabruft. Dann soll er den Mann, der den Glauben an den Allmächtigen so verhöhnt, endgültig ausschalten. Und wenn er den Kampf um die christliche Sitte führen will, muß er auch einen Mann wie Röhm endgültig aus seiner Partei beseitigen. Und all die anderen! Er kennt sie besser als wir. Also bitte erst reinmachen im eigenen Haus, und dann wieder beten!

Wir wissen, wie viele, sehr viele von der nat.-soz. Bewegung zur kath. Kirche stehen. Wir machen es dem Führer nicht zum Vorwurf, daß er in seiner Bewegung Katholiken und Protestanten vereinigen will. Wir können auch nicht von ihm verlangen, daß er die protestantischen Anschauungen und den antirömischen Affekt vieler ausmerzt, soweit es sich um persönliche Ueberzeugungen handelt. Aber wir wissen doch zu viel, als daß wir die schrecklich plumpen Manöver nicht kennen, die in den katholikenfreundlichen Versicherungen der Propagandaredner und der Presse stecken. Wir wissen auch, daß man sich in weitesten Kreisen der Bewegung vom Schutz des Christentums sehr eigentümliche Vorstellungen macht. Nein, nein. Wir sind gutmütig, aber nicht dumm. Wir behaupten nicht, daß ein Kulturkampf unter allen Umständen kommen wird. Wir wissen ja nicht um die Zukunft, und sie bestimmt allein unser Herrgott. Wenn er es nicht will, kann er den bei vielen vorhandenen Willen dazu leicht zuschanden machen. Aber wir sagen, daß wir am Platz sein werden, wenn irgend jemand diesen Frevel wagen wollte. Den Willen dazu haben leider sehr viele, dazu nicht einmal nur Einflußlose!

**Wir wählen, weil wir Vertrauen auf die Vorsehung haben.**

Man wende nicht ein, daß uns unsere geringe Zahl nichts nützte, wenn es so käme, vor allem dann, wenn kein Parlament mehr zusammenträte. Wir wählen doch, weil wir eben Christen sind. Aber wir wissen bei unserem Wählen, daß unsere Kraft nicht im Parlament liegt. Die Kräfte des katholischen Menschen ruhen wo anders. Glaubensglut und Glaubensmut sind nicht von der Existenz katholischer Parlamentarier abhängig. Und das Sichdurchsetzen in der Oeffentlichkeit muß nicht unbedingt von den Politikern gemachtwerden.

Die Kirche kann warten. Ihre unerschütterliche Kraft liegt gerade im Beharren, in ihrer Leidensfähigkeit, in der Gnadenkraft, die der Heiland ihren Gliedern spendet. Die Tabernakel unserer Kirchen sind die größten Kraftzentralen. Und die Lehrstühle des Papstes und der Bischöfe sind die hellsten Leuchttürme. Es kann uns jahrelang schlecht gehen, schlecht nach menschlichen Begriffen, wir können jahrelang „nichts zu lachen haben", nach den Auffassungen der Politiker gerechnet, das macht alles nichts. Unser Herrgott kennt seine Stunde!

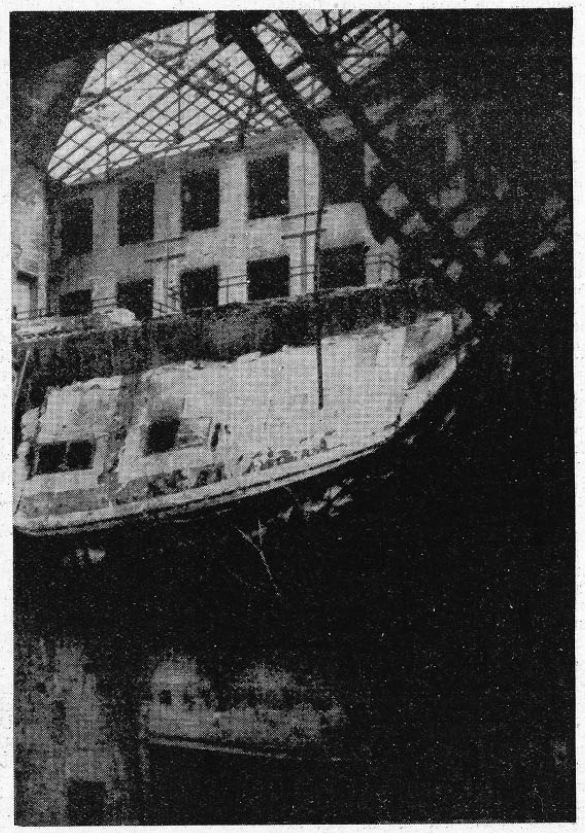
So gehen wir zur Wahl und wählen die Parteien, die einer christlichen Staatsordnung und einem sozialen Ausgleich das Wort reden: Bayerische Volkspartei oder Zentrum. Wir wissen, daß manche Vertreter gewiß nicht so sind, wie wir sie gerne sehen möchten. Wir beklagen das selbst am meisten und brauchen nicht durch die Kritik unserer Gegner darauf aufmerksam gemacht zu werden. Aber es handelt sich wirklich:

**um das Bekenntnis zum echten Deutschtum,**

**um das Bekenntnis zu dem auf den Geboten Gottes gegründetem Recht,**

**um das Bekenntnis zur Freiheit christlicher Ueberzeugung und christlicher Sitte,**

**um das Bekenntnis zum Vertrauen auf die Vorsehung.**



**Unser Bild vermittelt eine Vorstellung von den Verheerungen, die der Brand im deutschen Reichstagsgebäude angerichtet hat. Wir sehen den völlig ausgebrannten Plenarsaal, dessen Rückwand nach vorne umgestürzt ist, so daß darüber die Fenster der Fraktionszimmer sichtbar werden.**

# Politische Clubgespräche in Berlin

Im Verfolg unserer Bestrebungen, den „Geraden Weg“ auszubauen, haben wir einen gut unterrichteten Berliner Schriftsteller dafür gewonnen, uns von Zeit zu Zeit Stimmungsbilder aus der Reichshauptstadt zu schreiben, wie sie auch in der Tagespresse üblich sind. Wir freuen uns, unseren Lesern heute seinen ersten Bericht vorlegen zu können, der ein Stimmungsbild vom Leben und Treiben in den Berliner politischen Klubs gibt.

Die Schriftleitung.

Seit der Berliner Herrenklub im Zusammenhang mit dem Sturze des Kabinetts Brüning in der Oeffentlichkeit viel genannt wurde, weiß man auch in weiteren Kreisen etwas um das Berliner politische Klubleben. In der Tat hat sich nach der Revolution gerade der nationaloppositionelle Teil jüngerer und zum Teil auch älterer Berliner Politiker in diesen Klubs ein beliebtes Organ zum Austausch von Gedanken und Zentralen für eine Werbetätigkeit nach außen geschaffen. Hier fanden sich in der Regel die Menschen zusammen, die sich irgendwie in den parteipolitischen Gründungen nach der Revolution nicht ganz zu Hause fühlten. Die Ansprüche an geistige Bedeutung für das politische Leben in Deutschland, die in den Klubs — besonders von Seiten ihrer Leiter — gestellt wurden und auch oft in der Herausgabe von Zeitschriften Ausdruck fanden, standen zeitweilig in einem etwas seltsamen Gegensatz zu ihrer effektiven Bedeutung. Immerhin darf man nicht verkennen, daß hier viele jener Gedanken erdacht und gestaltet wurden, deren Verwirklichung heute ernsthaft versucht wird. Auch die Idee vom „Dritten Reich“ hat ja in einem dieser Klubs seine Geburts- bzw. Pflegestätte. Neben den alten Klubs, die übrigens auch teilweise bei den Regierungsparteien der Vergangenheit bestanden, aber hier nie eine nach außen aktiv hervortretende Rolle gespielt haben, haben sich in der Folgezeit dann auch sogenannte „Kreise“ gleichgesinnter Politiker gebildet, die für sich die Vertretung der Ideen der „wiedererwachten nationalen Jugend“ oder der sogenannten „bündischen Jugend“, bzw. der „nationalen Zukunft“ in Anspruch nehmen. Diesen politisch-gesellschaftlichen Organisationen rechtsgerichteten Charakters war eigentümlich, daß sie zwar mit den Rechtsparteien starke Fühlung hielten, aber es doch nicht an Kritik, also an selbständiger Auffassung fehlen ließen. Jedenfalls verstanden es die Leiter mancher Klubs, sehr interessante und bedeutende Menschen aus den verschiedensten geistigen Gebieten wie Politik, Kultur und Wirtschaft zusammenzuführen.

Eine geradezu als berlinerische Eigenart erscheinende Eigentümlichkeit dieser Klubs war von je, daß bei ihren Aussprachen das Problem der politischen Taktik sehr im Vordergrund stand. In ihren Zeitschriften erschien es begreiflicherweise nicht, jedenfalls nicht entfernt in dem Maße, wie es die Aussprache der Intimeren beherrschte. Wir wissen selbst aus eigener Erfahrung, wie häufig gerade leitende Leute solcher Klubs mit politisch-taktischen Vorschlägen in Deutschland herumreisten und für ihre Gedanken bei den Politikern verschiedener Richtung, also nicht immer nur der rechtsgerichteten Parteien, außerhalb Berlins Zustimmung zu finden versuchten. So führte z. B. die Zeit des Spätherbstes 1923 einige von ihnen besonders nach Süddeutschland, um hier Diktaturpläne zu vertreten und die auch schon vorgesehenen Diktatoren persönlich zu empfehlen.

Nachdem nun bekanntgeworden ist, wie sich ein Teil der taktischen Vorbereitung des Sturzes des Kabinetts Brüning im Schoße des Berliner Herrenklubs vollzogen hat, erscheint es uns nicht unwichtig, unseren Lesern zu erzählen, wie man sich in verschiedenen der Berliner Klubs die taktische Weiterentwicklung der Regierungsverhältnisse in Deutschland denkt.

## Gedanken um den Herrn Reichspräsidenten

Im Zentrum aller Erwägungen steht das hohe Alter des Herrn Reichspräsidenten. Es widerstrebt uns eigentlich, auf diesen menschlichen Umstand hinzuweisen. Wenn wir es trotzdem tun, so zwingt uns dazu die Tatsache, daß er in allen eingehenderen Besprechungen der politischen Lage in Berliner Klubs als das Entscheidende bezeichnet wird. So hat erst wieder der Zehrer im jüngsten Heft der vom „Tat“-Kreis herausgegebenen Zeitschrift „Die Tat“, also in aller Oeffentlichkeit — und nicht zum ersten Male! — darauf hingewiesen, daß der Begriff deutsche Reichs- und Staatsordnung sich heute im wesentlichen auf die Persönlichkeit des Herrn Reichspräsidenten gründe und mit seiner Lebensdauer auf das engste verknüpft sei. Scheide er aus, so kämen automatisch alle in Deutschland heute vorhandenen Spannungen zur Auswirkung, und wie dann das deutsche Schicksal sich gestalten würde, sei noch in keiner Weise absehbar. Man verweist dabei auch auf ein Wort des jetzigen Herrn Reichskanzler Hitler vom vorigen Jahre, worin er auf den großen Altersunterschied zwischen ihm und dem Herrn Reichspräsidenten hinwies und die Gunst des Wartenkönnens auf seiner Seite erachtete. Von ganz verschiedenen Seiten aus, so wird bemerkt, werde der Umstand der Zeit in einer sonst im Völkerschicksal nicht gewöhnlichen Weise in den jetzigen politischen Erwägungen berücksichtigt. Die Gegner der nationalsozialistischen Parteiherrschaft in Deutschland wüßten, daß der Ablauf der Zeit gegen sie arbeite. Sie wüßten ferner, daß der Organismus Deutsches Reich mit dem Tod des jetzigen Herrn Reichspräsidenten eine ganz schwere Erschütterung erfährt, daß dann sich wahrscheinlicherweise vieles auflöst, was heute noch feststeht, und schon dadurch die Masse der nationalsozialistischen Partei stärker an Gewicht gewinnt.

Die wenigen Wochen, in denen die jetzige Regierung tätig ist, hätten nun viele, darunter auch sehr einflußreiche Persönlichkeiten der altpreußischen Tradition sehr stutzig gemacht. Besonders hätten die Erlasse und Maßnahmen des stellvertretenden Reichskommissars für Preußen, nämlich des Herrn Göring, bezüglich der Aemterbesetzung und der Polizei große Verstimmung und Besorgnis ausgelöst. Diese Kreise, die auch ihrerseits zum Teil fast Altersgenossen des Herrn Reichspräsidenten sind, hätten sich unter der nationalen Erneuerung eben doch etwas anderes vorgestellt, als sie seit dem 30. Januar ds. Js. erlebt hätten. Sie gewinnen mehr und mehr die Ueberzeugung, daß bei einer Fortdauer der jetzigen Regierung das, was sie nicht wünschen, sich dauernd verstärken und eines Tages so in der Macht festgesetzt haben könnte, daß an seine Beseitigung kaum mehr gedacht werden dürfte. Sie wünschen also eine rasche Entscheidung und die nennen sie: Entlassung des Kabinetts Hitler durch den Herrn Reichspräsidenten, zum mindesten dann, wenn die jetzige Regierung keine 51 Prozent in der Reichstagswahl erhält.

## Altpreußische Besorgnisse

Wie weit das Mißbehagen der aus der altpreußischen Tradition hervorgegangenen Politiker bereits gehe, zeige der Umstand, daß auch Herr Hugenberg sich mit Rücktrittsabsichten trage. Sie würden von seinen näheren Freunden einem breiteren Kreise gegenüber zwar mit Schwierigkeiten begründet, die die Industrie seiner bisherigen Wirtschaftspolitik gegenüber in immer stärkerem Maße mache. „Zufällig“ sei es doch sicher nicht, daß der jetzige Chef der Industriegroßmacht Siemens so stark die Notwendigkeit der Fürsorge für den Export betone und ohne sie eine Ernährungsmöglichkeit für das gesamte deutsche Volk als nicht vorstellbar erachte. Im engsten Kreise aber verlaute gelegentlich, daß die deutschnationale Führung ebenfalls über die Art, wie der Herr Reichsinnenminister und vor allem der stellvertretende Herr Reichskommissar und geschäftsführende Innenminister für Preußen ihr Ressort verwalten, zu steigender Mißstimmung Anlaß gegeben hätten.

Da die deutschnationale Führung sich vor allem traditionell preußisch denkend betätige, wirkten sich die Maßnahmen von Herrn Göring auf diese Kreise psychologisch besonders aus. In diesen Kreisen, vor allem in denen, die zwar nicht eigentlich als Parteiführer anzusehen sind, aber ihrem Stande und ihrer Vergangenheit nach einen starken Einfluß besäßen, scheine man nun mehr und mehr zu der Ansicht gekommen zu sein, daß eine rasche Entscheidung notwendig ist, und zwar erstens, weil man das Alter der Persönlichkeit in Rücksicht zieht, die die Entscheidung zu geben hätte, und zweitens, weil man nicht verkenne, daß diejenigen, die man ausgeschieden sehen möchte, höchst eifrig und zielbewußt jeden Tag zur Befestigung ihrer Stellung benützen.

In jenen Kreisen dagegen, die glaubten, doch mit der nationalsozialistischen Partei eine aufbauende Politik machen zu können, wenn sie sich nur einmal erst die Hörner etwas abgestoßen habe — das letztere soll nach diesen Berliner Klubgesprächen besonders von Herrn von Papen nahestehenden Kreisen vertreten werden — suche man dagegen Zeit zu gewinnen. Wie weit die Behauptung in gewissen „Kreisen“ richtig ist, daß eigentlich nur Herr von Papen allein diese Politik des Zeitgewinnens für die NSDAP. betreibe, wissen wir nicht. Jedenfalls wird in den besagten Klubs und Kreisen behauptet: Man gebe sich auch hier im innersten Kämmerlein ernsthafter Erwägungen nicht der Hoffnung hin, daß die Wahlen die notwendige 51prozentige Mehrheit für ein Weiterbestehen des jüngsten Kabinetts bringen werden. Wenn da und dort auch aus Kreisen heute der Meinung öffentlich Ausdruck gegeben werde, das jetzige Kabinett werde in der jetzigen Zusammensetzung mindestens 4—5 Jahre bleiben, so sei das erstens einmal der Wunsch, suggestiv zu wirken. Man gehe dabei von dem Gedanken aus, daß Macht Menschen anzieht, und daß die breiten Massen ja nicht wissen, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen. Es wäre doch taktisch falsch und würde die Werbefähigkeit schwer beeinflussen, wenn man die Unsicherheit der Stellung der jetzigen Reichsregierung offen behandeln würde.

## Die „Hoffnung“ auf die Bayr. Volkspartei

Es sei aber nicht nur eine wahlpsychologische Ueberlegung, auf die man seine Meinung gründet. Es wirke da noch eine andere Erwägung mit, über die Sie schon in der vorigen Nummer berichteten, nämlich die, daß wenigstens in gewissen dieser Kreise die starke Hoffnung lebe, die Bayerische Volkspartei durch die Vermittlung des Herrn Staatsrat Schäffer zu den jetzigen Regierungsparteien hinüberzuziehen. (Wir wollen zu diesem Bericht unseres Berliner Mitarbeiters über Berliner Gespräche erneut an unsere Erklärung in der vorigen Nummer 18 erinnern, daß wir angesichts der Reden der bayerischen Staatsmänner erklärten, wir hielten diese Ansicht für eine Utopie.) Von Persönlichkeiten, die den in Rede stehenden Berliner Klubs und „Kreisen“ nahestehen, wird trotzdem behauptet, eine jede Rede des Herrn Staatsrat Schäffer zeige bei sorgfältigem Lesen, daß er die Brücken zu der jetzigen Regierungskoalition nicht abbreche, er wende sich nur gegen Angriffe auf die bayerische Staatshoheit, die natürlich dann, wenn die Bayer. Volkspartei sich der Koalition anschließe und ihr damit die von dem Herrn Reichspräsidenten verlangten 51 Prozent verschaffe, auch gar nicht in der groben Form eines Reichskommissars für Bayern beabsichtigt seien. Wenn sich die Bayer. Volkspartei auf Veranlassung des Herrn Staatsrat Schäffer der jetzigen Regierungskoalition angeschlossen hätte, werde ja die erstrebte Angleichung der Regierungsziele und -methoden in den süddeutschen Ländern an die der jetzigen Reichsregierung ganz von selbst erreicht. In Bayern werde dann eine Regierungskoalition mit den Nationalsozialisten zustandekommen. Der neue Ministerpräsident Bayerns — möglicherweise Herr Schäffer — und seine neue Regierung werde dann schon ihrer Zusammensetzung nach diese Angleichung von sich aus weitgehend vornehmen. Im anderen Falle, nämlich dem der Verwirklichung des Planes, daß Herr Schäffer in das Reichskabinett als Minister eintrete, sei erstens diese persönliche Beziehung und Beeinflussung gegeben und zweitens werde auch dann das bayerische Ministerium, stark mit Nationalsozialisten durchsetzt, schon von sich aus angleichen. Die Bayer. Volkspartei aber empfehle sich für eine derartige Mehrheitsbildung sehr viel mehr als das Zentrum. Sie sei eine kleine Partei, die neben den großen Regierungsparteien kein besonderes Gewicht besitze. Und sie sei doch nicht direkt interessiert an der Ordnung in Preußen. Hier wird auch auf die Reden des Herrn v. Papen hingewiesen. Die so zustandegekommene neue Regierung in Bayern werde dann — nach der neuen bayerischen Koalition — wohl einsehen, daß der föderalistische Aufbau des Reiches durch die Maßnahmen in Preußen gar nicht berührt sei. Wenn die neuen, der Bayer. Volkspartei entstammenden Minister da vielleicht auch anderer Meinung wären — für die richtige Auswahl der Persönlichkeiten, die keine ernsthaften Schwierigkeiten machen, werde sich ja wohl Sorge tragen lassen — so seien sie ja durch den nationalsozialistischen Teil des bayerischen Ministeriums ohnehin stark gehemmt. Die Koalition der Bayer. Volkspartei mit den Deutschnationalen und die dabei gemachten Erfahrungen berechtigen doch zu Hoffnungen, zumal der nationalsozialistische Koalitionspartner ja sehr viel stärker sei, als es die deutschnationale Partei in Bayern je gewesen ist.

Wir bemerken zu diesen Darlegungen unseres Berliner Korrespondenten: Wir wiederholen unsere Erklärung in der vorigen Nummer, daß wir die Mei-

(Fortsetzung siehe Seite 7.)

# Gott und Volk! Volk und Stand! Stand und Staat!

**Von Monsignore Theodor Hürth, Generalpräses des Katholischen Gesellenvereins.**

Mit stärkstem Nachdruck steht an der Spitze: Gott und Volk! Wie notwendig in einer Zeit, die Gott und Volk nicht als zwei Welten, sondern als eins sieht. Für viele ist das Volk schon der Gott. Darum rufen wir laut ins Volk hinein: Ueber dir steht einer, der gesprochen hat: „Ich bin der Herr dein Gott!" Ein persönlich frei waltender und frei schaffender Gott, dem alles unterworfen ist, von dem alles ausgeht, für den alles da ist, zu dem alles wieder zurück muß, steht nicht nur über dem Einzelmenschen, sondern auch über dem Volk und den Völkern.

Zwischen diesem persönlichen Gott und dem, was wir Volk nennen, darf das „und" nicht herausgerissen werden. Darum heißt die Parole: Gott und Volk. Nach des ewigen Meisters Gesetzen wächst das Volk heraus aus jener wundervollen Einrichtung, die wir Ehe und Familie nennen. Hier ist die Werkstatt des Lebens. Ehe und Familie als die Lebensquelle des Volkes sind das erste, nicht die Rasse.

Wie der Einzelmensch seine Lebensaufgabe und seinen Beruf von oben erhält, so auch die Völker. In der Eigenart der einzelnen Völker und Stämme, an ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten, an den Raumgebieten, die sie bewohnen, an all den tausend Einzelheiten, die sie kennzeichnen und unterscheiden, lassen die Aufgaben sich ablesen, die sich nach des ewigen Meisters Wille im Laufe der Menschheitsgeschichte zu lösen haben. Was einst der Prophet Daniel in einer gewaltigen Vision über die Reiche der Erde dem Herrscher Babylons zeigte, gilt auch heute noch. Jedes Volk, auch das deutsche Volk, hat eine Sendung zu erfüllen, eine Aufgabe zu erledigen, die in den großen Weltenplan des Allmächtigen hineingearbeitet ist. Diesen Gedanken überhaupt einmal aufzurufen, zum Nachdenken darüber anzuregen, gilt die Losung Volk und Gott.

Darum muß jedes Volk im Bewußtsein seiner Eigenart, seiner Aufgabe und Sendung, sich selbst als eine große Einheit fühlen und werden. Jn arm und reich, hoch und niedrig, jung und alt, Mann und Weib, muß der große, glühende Gedanke leben: wir sind nach des Schöpfers Willen eine große Einheit und haben als solche unsere Aufgabe zu erfüllen. Damit verbindet sich wie von selbst die Achtung vor den übrigen Völkern der Menschheitsfamilie, die in christlicher Liebe und Eintracht durch die Jahrhunderte dieser Zeit zu ihrem ewigen Ziel gehen sollen. Rassenhaß ist heidnisch und ein Rückfall in eine entartete Zeit.

Nach des Schöpfers Willen ist aber das Volk kein bunt zusammengewürfelter Menschenhaufen, sondern ein wundervoller Organismus, der wie ein Baum an tausend Aesten und Zweigen sich verbreitet und dennoch ein Ganzes bleibt. Volk ist uns nicht Masse, sondern ein wundervoller Bau. Darum sagen wir: Volk und Stand. Wir sagen Stand, nicht Klasse. Nicht Besitz, nicht Vorrecht aus Erbe und Geburt soll der Maßstab sein, der Menschengruppen gliedert. Arbeit und Leistung im gleichen Beruf soll die Stände schaffen und das Volk gliedern. Es ist falsch, von einer Ueberwindung der Stände und Berufe zu sprechen. Berufsstände sind natürliche Gruppen, die nicht überwunden, sondern in einer größeren Einheit verbunden werden müssen.

Darum betont der Katholische Gesellenverein als seine tiefste Aufgabe, die jungen Menschen in einer echt christlich aufgefaßten Berufsidee zu erziehen, ihnen vollwertiges Berufskönnen zu vermitteln und nach allen Kräften genügende Berufsmöglichkeiten zu schaffen. Der Mann soll wieder aufstehen und leben können, der als freier Meister seine Werke schafft und im frohen Einvernehmen mit seinen Berufsgenossen dem Volke dient. Darum Volk und Stand!

Damit kommen wir zur dritten Parole: Stand und Staat! Der Staat soll die Krönung einer natürlichen Seinsordnung sein. Er ist der fertige Baum, zu dem ein Volk herangewachsen ist, nicht eine organisierte, zusammengewürfelte Masse. Darum heißt es: Stand und Staat, nicht Individuum und Staat. Die Familiengemeinden, Gemeindeverbände, Berufsstände, finden ihre letzte Vollendung und höchsten Zusammenschluß in jenem Wundervollen, was wir Staat nennen. Für den Staat liegt darin die ernste Mahnung, diese natürliche, von Gott gewollte Seinsordnung nicht zu stören. Es gibt Familienrechte, Gemeinderechte, Berufsstandsrechte, die unabhängig vom Staatsrecht bestehen, nicht vom Staate verliehen sind und nicht vom Staate verletzt werden dürfen. Solange eine Familie ihre Aufgaben treu erfüllt, eine Gemeinde im Recht ihrer Selbstverwaltung richtige Wege geht und dem Gemeinwohle dient, hat der Staat kein Recht des Eingriffes. Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde kommt aus der Natur und nicht aus der Gnadenspende des Staates. Darum ist Verletzung natürlicher Rechte ein Unrecht.

All' diese Gedanken sind eingeschlossen in die Losung: Stand und Staat!

Noch ein stilles, ernstes Wort soll dem katholischen Volksteil durch diese Parole: Stand und Staat! zugerufen werden. Die religiösen und politischen Verhältnisse haben den deutschen Katholizismus zum großen Teil in eine Verteidigungsstellung gedrängt: „Wir haben uns einen Unterstand gebaut, suchen unsere Stellung zu halten und sind zufrieden, wenn man uns leben läßt." Das ist falsch. Wir leben nicht mehr in Zeiten des Absolutismus. Der katholische Volksteil muß den unbeugsamen Willen haben, auch an der Staatsgestaltung und Staatsführung entscheidend mitzuarbeiten, nicht aus Machthunger und Ehrgeiz, sondern weil er weiß, daß im Katholizismus die feinsten staatserhaltenden Kräfte liegen. Wenn darum das junge Volk im Kolpingswerk vom Staate spricht, so drückt es den ernsten Willen aus, sich für die Mitarbeit am öffentlichen Leben zu schulen und im gegebenen Augenblick sie in die Hand zu nehmen.

Der Deutsche Zentralverband des Katholischen Gesellenvereins veranstaltet in der Pfingstwoche den ersten Deutschen Gesellentag in Bayerns Hauptstadt. Tausende von Kolpingssöhnen aus allen Teilen des Reiches und zahlreiche Gäste aus der Kolpingsfamilie jenseits der Grenzen werden daran teilnehmen. Die vorgetragenen Gedankenkreise sind die geistigen Richtlinien, um die sich der Münchener Gesellentag bewegen wird. Mögen die weitesten Volksschichten sie aufgreifen! Wir wollen keine Kundgebung für unsere Gesellen, sondern eine Kundgebung für's deutsche Volk, dem wir aus dem Kolpingsprogramm heraus glauben, Wichtiges sagen zu müssen.


# Bayern heraus!

## Am 5. März gilt es unter der weiß-blauen Fahne zu kämpfen:

**Für** ein **nationales Deutschland,** das alle Volksteile umschließt, die im Weltkrieg für die Heimat gekämpft haben

**Für die Freiheit des bayerischen Volkes** und die **Freiheit der bayerischen Heimat**

**Für** die **christliche Volksgemeinschaft, soziale Gerechtigkeit** und **gleiches deutsches Recht für alle Volksgenossen**

**Für einen christlichen Staat** und für **staatsbürgerliche Freiheit aller Konfessionen,** auch des katholischen Volksteils

**Gegen Bruderhaß und Parteigeist,** der nur sich national und deutsch nennt, und damit Partei und Vaterland gleichstellt

**Gegen die Schaffung eines Großpreußen und jede Unterdrückung Bayerns**

**Gegen Klassenkampf von links** so gut wie **gegen Herrenmenschentum von rechts und gegen soziale Ungerechtigkeit**

**Gegen die Gottlosenbewegung** und **Vergottung des Staates wie gegen engstirnige konfessionelle Abneigung.**

# Das sind unsere Kampfziele!

**Stolz und siegessicher stimmen daher alle treuen Bayern für die Liste**

# Bayer. Volkspartei

**6**

# Nein! Nein!

# Kein Katholik darf nationalsozialistisch wählen!

### IX. In den Tod mit den Schwachen und Kranken!

Jeder, auch der schwerkranke und geistig oder körperlich schwache Mensch hat nach christlicher Auffassung ein Recht auf sein Leben. Gerade katholische Orden nehmen sich dieser bemitleidenswerten Geschöpfe in aufopferndster Hingabe und Pflege an.

Anders will es die nationalsozialistische Weltanschauung: In seinem Buch „Mein Kampf" (3. Aufl.) schreibt Adolf Hitler in bezug auf den Rassenstaat auf Seite 446/7:

„Er (der Rassestaat) hat, was irgendwie sichtlich krank und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies auch praktisch durchzusetzen."

An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes."

Auf dem Nürnberger Parteitag der Nationalsozialisten erklärte Hitler laut Bericht im „Völk. Beob." (Nr. 181 vom 7. August 1929):

„Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 700 000 bis 800 000 der schwächlichsten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine kräftige Steigerung sein. Der klarste Rassestaat der Geschichte, Sparta, hat diese Rassegesetze planmäßig durchgeführt."

Im Landtag von Baden erklärte am 20. Februar 1930 der Nationalsozialist Merk:

„Es ist zum Beispiel nicht angebracht, daß wir für Unheilbare, Krüppel und Sieche Millionen von Mark aus der Allgemeinheit herausnehmen, während auf der anderen Seite Zehntausende von Gesunden sich aus wirtschaftlicher Not eine Kugel vor den Kopf schießen. Wir müssen uns fragen, ob das deutsche Volk es sich leisten kann, daß auf der einen Seite das Kranke durchgerissen wird, während auf Grund der Erfüllungspolitik, der unerhörten Erfüllungspolitik, für unsere Rassegenossen kein Platz ist."

Aus dem Buche des Nationalsozialisten Ernst Mann („Moral der Kraft") seien folgende Sätze angeführt: Auch derjenige, welcher sich infolge seiner Tapferkeit im Kampf für das Allgemeinwohl (z. B. im Krieg, d. V.) eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat, auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranken zur Last zu leben. War er tapfer genug, seine Gesundheit, sein Leben im Kampf aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens selbst zu enden.

Selbstmord ist die einzige Heldentat, die Kränklingen und Schwächlingen übrig bleibt ... und wäre es durch konstante Nahrungsverweigerung .... Selbstmord ist die heiligste Pflicht ...

Der Staat sorge streng für die Vernichtung aller Schwächlinge und Kränklinge! Auf jährlichen Kontrollversammlungen ist der Gesundheitszustand des ganzen Volkes durch die besten Aerzte zu prüfen, die Kranken und Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten."

Der Bolschewismus will den Mord an den Ungeborenen (Abschaffung des § 218), der Nationalsozialismus den Mord an Kranken und Schwachen. Ihm ist „Selbstmord heilige Pflicht!" Das nennt man „positives Christentum"! —

### X. Für Bielefeld!

Ein Wort zuvor! Willibald Hentschel trat im Jahre 1928 der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei bei. Er ist der Verfasser der Schriften „Varuna, das Gesetz vom aufsteigenden und sinkenden Leben in der Völkergeschichte" (3. Aufl., Leipzig 1924) und „Mittgart, ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse".

Anläßlich seines Eintrittes in die NSDAP brachte ihm das damalige parteioffizielle Zentralwochenblatt in Weimar „Der Nationalsozialist" einen sehr anerkennenden Artikel.

Die Rassenhygiene nun heißt Hentschel in seiner Schrift „Varuna" ein Spiel für große Kinder, da sie die monogame Ehe (Einehe) unangetastet lasse. Er schlägt „zur Hebung der Zuchtleistung" vor einen besonders kräftigen und großen Mann zur Begattung von zehn Frauen zu bestimmen. Die Kinder sollen, wie in Rußland, in Heimen erzogen werden. — — Es ist typisch, daß der nationalsozialistische Rassezuchttheoretiker Darré sowie Dr. Günther diesen Vorschlag als einen Weg zum gemeinsamen Ziele der „Aufnordung" gelten lassen. —

Ein weiterer „Aufnordungs"reisender, Johannes Nepomuk von Roithberg, von dem wir zwar nicht wissen, ob er eingeschriebenes Mitglied der NSDAP ist, der aber auf jeden Fall sich mit Haut und Haar der völkischen Rassetheorie verschrieben hat, schreibt in einer Broschüre: „Die ungenügende monogame Ehe als Ursache des Verfalls des europäischen Volkes" u. a. folgendes: „Die Grundlage des Staates ist die Familie.

**Liste 4 und 6**
bedeuten den politischen Zusammenschluß der deutschen Katholiken
**Denkt daran am 5. März!**

Die monogame Familie allerdings hat sich nicht bewährt. Ein tüchtiger selbständiger Mann, Bauer, Farmer, Unternehmer und Meister soll mindestens zwei Frauen haben." ... „In der Zeit, da das Weib nur ein Kind austragen kann, kann der Mann sehr viele Kinder erzeugen!" — Und welch ein Geschrei der Nationalsozialisten über „bolschewistische Unkultur"! —

### XI. Was sagt der gläubige Protestant?

Die Stimmen innerhalb des Protestantismus zum Nationalsozialismus sind nicht einheitlich, was bei der Stellung z. B. des Evangelischen Bundes der katholischen Kirche gegenüber ohne weiteres verständlich ist. Aber im gläubigen Lager der evangelischen Kirche finden sich doch Aeußerungen, die auf die Unvereinbarkeit des Nationalsozialismus mit dem evangelischen Glaubensgut hinweisen.

Pfarrer Becker behandelt das „politisch-ethische Problem des Nationalsozialismus vom Standpunkt des Luthertums" (Nr. 14 und 15 des Korrespondenzblattes f. d. ev.-luth. Geistlichen in Bayern) und kommt zu diesem warnenden Schlusse:

„Wenn die evangelische Kirche — angesichts der nur immer fortschreitenden Radikalisierung und Demoralisierung unseres parteipolitischen Lebens — weiterhin wie bisher zur Lösung des in Deutschland heute ja im höchsten Grade brennend gewordenen praktischen politisch-ethischen Problems (man denke z. B. an die ganz offene Propagierung des grundsätzlichen Rechts zur Gewaltanwendung auch in der inneren Politik und im Weltanschauungskampf (vgl. z. B. Hitler „Mein Kampf", S. 620) durch die radikalen Flügelparteien — z. B. auch des Rechtes auf Brutalität (Hitler, „Mein Kampf", S. 44), auf Terror (S. 46), auf „grundsätzlich subjektiv einseitige Stellungnahme (S. 200) und auf Rache, etwa durch „Hinrichtung von etlichen Zehntausenden organisierter Novemberverbrecher" (S. 610), durch die für „positives Christentum" eintretende nationalsozialistische Partei) — so gut wie nichts wirklich Richtungweisendes beiträgt, so lädt sie damit eine Verantwortung auf sich, von der wir wirklich nicht mehr wissen, ob sie nicht schon einer Versäumung ihrer ethischen Führerpflicht gegenüber dem Volk, vor allem auch gegenüber der Jugend gleichzustellen ist."

In dem Buche: „Die Kirche und das 3. Reich" setzen sich 23 evangelische Geistliche mit dem Nationalsozialismus auseinander.

Gotthilf Schenkel, ev. Stadtpfarrer in Stuttgart, schreibt: „Die nationalsozialistische Bewegung ist ein Meisterstück der Agitation, der Propaganda und der Massensuggestion. Sie ist aber weder in ihrem Ursprung, noch in ihrer Methode, noch in ihrem Ziele etwas Christliches ... Die Hitlerbewegung ist weder in ihrem Ausgangspunkt, noch in ihrer geistigen Haltung, noch in ihrer Zielsetzung religiös oder gar evangelisch."

Der Professor der evang. Theologie Friedrich Heiler, Marburg, urteilt folgendermaßen: „Die Weltanschauung und Sittlichkeit, die in diesen beiden Hauptwerken (Hitler, Mein Kampf — Rosenberg, Mythus) sich ausspricht und die durch die allermeisten Aeußerungen nat.-soz. Vorkämpfer hindurchklingt, verhält sich zum christlichen Glauben und Ethos wie Feuer und Wasser."

Rade Martin, ev. Theologieprofessor in Münster, erklärt: Allein der Satz des kirchlichen Programms des „Evangelischen Nationalsozialisten" (Gau Schlesien, Februar 1932): „Reinigung und Erhaltung der Rasse als eine von Gott für alle Ewigkeit gegebene Pflicht" müßte genügen, um eine Listenverbindung zwischen evangelischer Kirche und Nationalsozialisten unmöglich zu machen."

Und eine glänzende Rechtfertigung der Bischöfe bildet der Ausspruch des Professors an der evangelischen pädagogischen Akademie in Kiel, Emil Fuchs, der urteilt: „Gehört es nicht zur großen Tragik derer, die heute evangelische Christen sein wollen, sein müssen, daß sie drüben in der katholischen Kirche mehr Klarheit über das finden, was Jesu Botschaft von Menschen heute fordert, als in der Kirche, die sich nach dem Evangelium nennt? — Dort deshalb führende Macht über die Menschen, bei uns hilfloses Nachlaufen hinter jeder Zeitbewegung ohne jede Fähigkeit, zu erkennen, ob sie das Leben oder den Tod bringt." — —

*

**Nein! Nein! Kein Katholik und kein wahrer Christ kann nationalsozialistisch wählen!**

Resch.

**Wer die Wahrheit**
wissen will, wählt den
**„Geraden Weg"**

**Auf wiederholte Anfragen teilen wir unseren Abonnenten, die die Bezugsgebühren mittels Zahlkarte (Postscheknummer: 2426 München) oder Postanweisung an uns einsenden, mit, daß für das Abonnement unserer Zeitung ab 1. Januar 1933 monatlich 1,40 RM. zu überweisen sind.**

**„Der gerade Weg"**
**Vertriebsabteilung.**


Der gerade Weg
Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht
Erscheint jeden Samstag

Fernsprecher: 93378 u. 93379
Schriftleitung u. Verlag München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postscheckkont.: München 2426
Österr. Postspark. Wien 103639

Verlag: Naturrechts-Verlag G. m. b. H. Schriftleitung: J. Hell. Für Beilage „Denken u. Leben": H. G. v. Mallinckrodt. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Herausgeber Dr. Fritz Gerlich. Für den Anzeigenteil: Erich Offenbacher. Sämtlich in München, Hofstatt 5/II. Stock. – Rotationsdruck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München, Hofstatt 4—6. Geschäftsstelle des „Geraden Wegs" in Augsburg, Zeuggasse B 203/I. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Allen Einsendungen ist Rückporto beizulegen.

**Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.**

Bezugspreis monatlich 1.20 RM. zuzüglich 0.20 RM. Liefergebühr bzw. durch die Post 0.32 RM. Liefergebühr. In Oesterreich 3.30 Schill. inkl. Porto. Einzelnummer 20 Pfg., in Oesterreich 40 Gr. — Zu beziehen durch unsere Hauptgeschäftsstelle (München, Hofstatt 5/II), unsere Agenturen und Filialen, alle Postämter und durch den Buch- und Zeitschriftenhandel.

Der Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gemäß den Versicherungsbedingungen bei natürlichem Tode mit Sterbegeld RM. 100.—, außerdem Abonnent und sein Ehegatte gegen Unfälle bis zusammen RM 2000.— bei Tod oder Ganzinvalidität versichert.

Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungs-Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder von der Nürnberger Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

Jeder Unfall ist sofort der Nürnberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen; der Verletzte muß sich unverzüglich — spätestens am zweiten Tag nach dem Unfall — in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt, der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden.

**Der volle Versicherungsbetrag wird stets ausgezahlt, auch wenn der Abonnent außer dem „Geraden Weg" noch andere Zeitungen mit Versicherungsschutz bei der gleichen Versicherungsbank bezieht.**

# Politische Clubgespräche in Berlin

(Fortsetzung von Seite 4)

nung in den Berliner politischen Klubs, die letzte Unterredung des Herrn Staatsrat Schäffer in Berlin berechtige, diesen Plan als aussichtsreich zu erachten, für eine vollständige Verkennung der dabei in Aussicht genommenen bayerischen Persönlichkeiten halten. Aber auch unsere feste Ueberzeugung kann leider an der Tatsache nichts ändern, daß dieser Plan in Berlin erörtert wird und dort bereits nicht erfolglos gewesen sein soll. Wir setzen deshalb den Bericht unseres Berliner Korrespondenten so fort, wie er uns vorliegt: Man benützt ihn zur Zeit als Mittel, die Entscheidung des Herrn Reichspräsidenten über das jetzige Hitlerkabinett zu verzögern. Man streut aus, man stelle sich durchaus auf den Standpunkt des letzteren, daß die jetzige Reichsregierung für ihre Fortdauer der Billigung des Volkes durch eine 51prozentige Mehrheit bedarf. Wenn diese in der nächsten Wahl erreicht werde, so sei damit alles verfassungsmäßig in Ordnung. Werde sie aber nicht erreicht, so bestehe auch noch kein Grund, Herrn Hitler zu entlassen. Denn es schwebten ja aussichtsreiche Verhandlungen mit der Bayer. Volkspartei eben durch Herrn Schäffer. Gerade wenn der Herr Reichspräsident eine 51prozentige Mehrheit einem rein präsidialen Kabinett vorziehe, wie es die Ernennungen der Herren von Schleicher und Hitler vor kurzem erst bewiesen hätten, so sei es nur folgerichtig, das jetzige Kabinett nach den Wahlen noch solange weiterbestehen zu lassen, bis die Verhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei endgültig entschieden seien. Eine andere Mehrheitsbildung sei ja sowieso nicht möglich. Die Wiederhereinnahme des Zentrums würde die ganze preußische „Reformarbeit" zerstören und die Deutschnationalen deswegen wieder in eine unbedingte Opposition drängen. Man spielt hier offenbar auf den Wunsch des Herrn Reichspräsidenten an, mit den rechtsgerichteten Kreisen nicht in einem offenen politischen Gegensatz zu leben. Einen Wunsch, den man schon beim Sturze des Kabinetts Brüning benützt haben will. Eine Koalition der Nationalsozialisten mit dem Zentrum im Reich und in Preußen würde aber gerade die Umbildung Preußens, die man als erstes und wichtigstes Ziel ansieht, unmöglich machen. Es bleibe also nur das rein autoritäre Kabinett oder die Mehrheitsbildung Deutschnationale—Stahlhelm, Nationalsozialisten, Splitterparteien und Bayer. Volkspartei übrig. Man müsse mithin dieser letzteren wenigstens dem Scheine nach entgegenkommen und damit allen jenen Kreisen in ihr, die auch für Bayern eine Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Partei anstreben, Oberwasser verschaffen. In anderen „Kreisen" wird allerdings davon gesprochen, daß Herr v. Papen selbst durch eine Kombination Zentrum—NSDAP. in Preußen, die von gewissen NSDAP.-Kreisen weiter verfolgt werde, sein Ende als deutscher Staatsmann finden könnte. Doch darüber später.

In diesen Berliner Kreisen und Klubs behauptet man weiter, daß Herr von Papen weitgehend für diesen Plan gewonnen sei. Vor allem soll, wie wir schon in der letzten Nummer andeuteten, die außerordentliche Liebenswürdigkeit Hitlers, die sich bis zu Entschuldigungsbitten für Vergangenes gesteigert habe, indem er Herrn von Papen bei beiden Händen nahm, auf diesen einen sehr starken Eindruck gemacht haben. Da er nun das politische Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten in ungewöhnlichem Maße besitze, hoffe man mit seiner Hilfe, sobald man ihn noch ganz gewonnen habe, die gewünschte Verzögerung in der Entscheidung des Herrn Reichspräsidenten um einige Wochen nach der Wahl auch dann erreichen zu können, wenn diese selbst keine 51 Prozent ergibt.

## Die 4 Gründe der Nationalsozialisten

Auf der rechten Seite der nationalsozialistischen Partei sollen sich nun sehr einflußreiche Kreise befinden, die diese Politik auf das stärkste unterstützen. Welche Gründe werden dafür angegeben?

Der erste Grund ist der folgende: Zu einem erfolgreichen Widerstande gegen eine unerwünschte Entscheidung des Herrn Reichspräsidenten fühlten sich diese Kreise heute noch zu schwach. Auch Bemühungen um eine Rückversicherung beim Zentrum, die schon wegen der betätigten gewerkschaftsfeindlichen Politik der rechtsnationalsozialistischen Kreise wenig aussichtsreich seien, könnten ihnen keine positive Machterhöhung, sondern höchstens parlamentarische Mittel zur Behinderung verschaffen. Sie seien aber bedeutungslos, wenn eine ganz konsequent präsidiale Regierung — also eine in ihren Machtbefugnissen noch über das erste Kabinett Papen hinausgehende — eingesetzt werde. Und die Maßnahmen der letzten Wochen könnten ja in einem solchen Falle auch gegen die NSDAP. verwandt werden, ohne daß sie dann noch die Berechtigung hätte, über Ungerechtigkeit zu klagen. Die Erfahrungen aus den gleichen letzten Wochen aber zeigten, wie man Tag für Tag seine Machtstellung befestigen könne. Eine Verzögerung um 3—4 Wochen, ja auch nur um 14 Tage, könne also die Möglichkeiten zu einer Machtbefestigung geben, die nicht mehr so leicht zu beseitigen wäre, als es heute noch der Fall sei.

Der zweite Grund sei der folgende: Ein Reichsminister der Bayer. Volkspartei spiele ziffernmäßig zwar gar keine Rolle. Man werde ihm wieder das berühmte Postministerium übertragen und er werde entweder zu allem ja sagen oder sich zu ultimativen Entscheidungen aufschwingen müssen. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß er in das heutige Reichskabinett überhaupt nicht eintreten würde, wenn er zu solchen bereit wäre. Er bringe aber die 51 Prozent und damit eine länger dauernde Herrschaft für die jetzt regierende Richtung mit, die erst recht zu ihrer Dauerbefestigung benutzt werden könne. Hier spiele auch das hohe Alter des Herrn Reichspräsidenten wieder einmal eine sehr wichtige Rolle. Außerdem bringe ein Bayer. Volksparteiminister im jetzigen Reichskabinett als Morgengabe die Auflösung der Front der süddeutschen Länder mit. Gefährlich aber könne er nie werden, denn — und das sei der dritte Grund — habe man sich erst einmal in Preußen durch eine Zweidrittelmehrheit völlig befestigt, so könne man die Bayerische Volkspartei ruhig abstoßen. Auch den innerbayerischen Widerstand könne man um so leichter niederkämpfen, da ja schon während dieses Zeitgewinnes die automatisch erfolgende Regierungskoalition der Bayer. Volkspartei mit den Nationalsozialisten innerhalb Bayerns den letzteren das Macht- nämlich Innenministerium in die Hand gebracht hätte. Damit hätte man dann schon während dieser Zeit die Möglichkeit, sich auch in Bayern entsprechend einzurichten. Wäre aber — und das ist der vierte Grund — die Bayer. Volkspartei erst einmal diesen Weg gegangen, so könne sie ja garnicht mehr zurück. Die Brücken zum Zentrum seien endgültig abgebrochen, und so werde man das Zentrum natürlich niemals wieder zu Einfluß gelangen lassen, und zwar weder hier in Preußen noch auch in den anderen süddeutschen Ländern. Gehe die Bayer. Volkspartei erst einmal auf diesen Plan ein, dann sei sie auch auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden, das heißt in Wirklichkeit auf Verderb der Partei und Bayerns. Dann sei der Eckstein des Föderalismus in Deutschland zerbrochen und das erstrebte Ziel eines einheitlichen Deutschlands, sei es nun unter einem einzigen Hohenzollernkönig oder nicht, endgültig gewonnen.

Verhindert könne dieser Plan allerdings leider z. Z. noch werden. Aber erfreulicherweise nur mehr durch etwas, was recht unwahrscheinlich sei: Nämlich durch einen sofortigen klaren Parteibeschluß der Bayer. Volkspartei, daß sie zu diesem Plane nicht bereit sei und jeden, in welcher Stellung er auch sei, ausschließen werde, der diesen Plan mitzumachen versuche.

## Zeitgewinn ist alles

Die rechtsnationalsozialistischen Kreise erklärten, nach den Gesprächen in diesen Berliner Klubs, ein Zeitgewinn gegenüber der von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg erstrebten Entscheidung bedeute alles. Erstens müsse man mit dem nach menschlichem Ermessen wahrscheinlichen baldigen Ausscheiden des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg rechnen. Die Hoffnungen, ihn durch eine entsprechende Agitation, wie in der Sache der zwei Millionen, zum Rücktritt veranlassen zu können, habe man auf seine letzten sehr entschiedenen Erklärungen hin, daß er sich vor Gott und seinem Gewissen zum Ausharren im Amte verantwortlich fühle, offenbar fallengelassen. Würde der Rücktritt aber Tatsache, so habe man als stärkste politische Organisation mit der stärksten militanten Gruppe ohnehin freie Bahn, während man heute die letzte Entscheidung noch als unsicher anzusehen — ja geradezu zu fürchten habe. Also schon von diesem Standpunkt aus sei der Zeitgewinn bedeutsam. Ebenso bedeutsam sei er natürlich vom Gesichtspunkt der Machtbefestigung in Preußen. Alles andere könne man auf die Zukunft verschieben.

Nun müssen sich Ihre Leser an das erinnern, was ich eingangs bemerkte. Schon die Berliner politischen Klubs sind politisch natürlich nicht einer Auffassung von der Lage, und dann seien auch noch die „Kreise" als spätere Gründungen dazugekommen. So ist es eigentlich nur natürlich, daß man nicht nur verschiedene Ziele verfolgt, sondern auch verschiedenartige Verbindungen und Informationen hat, und daß sich die Stellungnahme sogar innerhalb der einzelnen Klubs und Kreise überschneidet. Gewisse Kreise des rein autoritären Regierens hatten sich ja bereits für die Begründung des Kabinetts Papen stark eingesetzt und hielten auch dann an ihm fest, als der allgemeine Volksunwille den Herrn Reichspräsidenten veranlaßte, Papen zu entlassen. Sie haben sich nie mit dem Kabinett Schleicher abfinden können, während andere, wie z. B. der „Tatkreis" nach den Aeußerungen Zehrers in der Zeitschrift „Die Tat" diesem die „Bewährungsfrist für die politischen Parteien" zugestanden haben und heute noch der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß er von dem Moment an, wo er rein präsidial regieren wollte, gestürzt sei. Die anderen aber, die wahrscheinlich sehr viel maßgeblicher sind, hatten schon während der Zeit Schleichers sich fortdauernd um dessen Sturz bemüht und zwar eben deshalb, weil er nicht rein autoritär regierte. Sie waren die besten Verbündeten Papens und nehmen es ihm gerade deswegen ganz besonders übel, daß er sich heute angeblich mit den Nationalsozialisten in einer Weise einläßt, die ihres Erachtens sichtbar den autoritären Regierungsgedanken von ihnen und den Deutschnationalen stört. Die Mißstimmung geht in der Richtung, daß man Herrn v. Papen vorwirft, er wolle seine Regierung mit Hilfe der Nationalsozialisten aufrichten, ohne zu erkennen, daß diese ihn nur vorwärtsschieben, um ihn dann bei gelegener Zeit fallen zu lassen, und zwar auf ganz legale Weise.

In diesen Kreisen wird behauptet, es liefen Versuche, das Zentrum zu einer Mehrheitsbildung zu-

## An unsere Leser!

**Noch zu keiner Zeit war es für den deutschen katholischen Menschen schwerer als heute, in den Wirrnissen des täglichen politischen Lebens sich zurecht zu finden.**

**Von allen Seiten umschmeicheln ihn die Lockrufe derer, die heute nur noch seines Stimmzettels zu bedürfen glauben, um hernach in ihrem Tun und Lassen frei zu sein, frei ohne Rücksicht auf die, die ihnen vertrauend ihre Stimme gaben.**

**„Der gerade Weg" hat es sich zur Aufgabe gestellt, seine Leser vor den drohenden Gefahren zu warnen. Er tut es ohne Rücksicht auf sein eigenes Interesse, nur aus dem Willen heraus, Wahrheit und Recht zu dienen.**

**Dies war auch das Geheimnis seines Aufstieges, der beispiellos geblieben ist.**

**Nicht zum geringsten wurde er aber von seinen treuen Lesern mitgefördert: Seine Empfehlung im Kreise ihrer gleichgesinnten und rechtlich denkenden Bekannten, die Zusendung von Interessentenadressen hat ihm eine große Abonnentenzahl eingebracht.**

**Wir bitten heute, für die Werbung des „Geraden Weges" sich weiter zu bemühen. Nennen Sie uns auch weiterhin jeden Ihrer Bekannten, der als Abonnent des „Geraden Weges" in Betracht kommen könnte. Wir wollen ihm Probenummern senden und ihn als Dauerbezieher zu gewinnen versuchen.**

**Jeder neue Abonnent bedeutet eine Stärkung der Lesergemeinde Ihres Blattes „Der gerade Weg" und hilft mit zur Verbreitung und zum kommenden Endsieg seiner Gedanken.**

sammen mit den Nationalsozialisten zu gewinnen, um Herrn Göring gesetzmäßig zum Ministerpräsidenten in Preußen zu machen. Man hofft durch diese Taktik, den Genossen in der Reichsregierung, nämlich den Deutschnationalen, den tötlichen Schlag zu versetzen. Durch eine verfassungsmäßige Eroberung Preußens werde den Deutschnationalen das Preußen, das sie sich als Festung und Operationsbasis für die Beherrschung des Reiches, schlimmstenfalles aber als Aufnahmestellung für den Fall eines unerwarteten Vorstoßes der Nationalsozialisten gedacht hatten, als Machtfaktor entzogen.

Man erhofft sich für diese Taktik deswegen einen Erfolg, weil man sich der Auffassung hingibt, das Zentrum werde seinen Gegensatz zu Papen derart leidenschaftlich verfolgen, daß es die Gefahren einer Kooperation mit den Nationalsozialisten — vor allem mit einer Ministerpräsidentschaft Görings — nicht so gefährlich erachtet und wegen einer in anderem Falle möglichen Machterhöhung Papens sie als das kleinere Uebel ansieht.

Diese Taktik wird ebenfalls als auf die Verfassungstreue des Herrn Reichspräsidenten berechnet bezeichnet. Gelänge es auf diese Weise, eine „nationale" parlamentarische Grundlage für eine preußische Regierung zu schaffen, so werde dadurch der Stellung des Herrn v. Papen als Reichskommissar für Preußen der Boden entzogen. Er habe dann — da keine Partei und keine Bewegung hinter ihm steht — keine politische Existenzberechtigung mehr. Da diese Kreise der Nationalsozialisten ebenso gegen die rein persönliche Erscheinung des Herrn v. Papen als politischen Faktors in Deutschland arbeiten, wie sie dies auch bei der Zentrumsseite annehmen, glauben sie mit dieser Taktik seine rein persönliche politische Figur in Deutschland, die sich nur auf ein Vertrauensverhältnis zum Herrn Reichspräsidenten stütze, wieder aus der deutschen Politik ausschalten zu können.

## Vom Massenwahn und seiner Brechung

Natürlich müsse sich die Bayer. Volkspartei über eines klar sein: Ein parlamentarisches Regime alten Stils in Deutschland sei damit noch nicht gewonnen. Es werde aber ja erst recht nicht dadurch gewonnen, daß sie der jetzigen Regierungskoalition beitritt und diese am Leben erhält. In diesen Klubzirkeln ist es ein fortdauernder Gegenstand ungetrübter Heiterkeit, wenn man auf die Idee gewisser katholischer Politiker zu sprechen kommt, sie seien befähigt, die nationalsozialistische Führerschaft und Bewegung zu erziehen. Werde Herr Hitler aber nach dem 5. März von dem Herrn Reichspräsidenten entlassen, so würden die ganzen inneren Spannungen dieser Partei in voller Stärke losbrechen. Dann werde der zur Zeit zum Schweigen gebrachte sozialistische Flügel unter Gregor Straßer sofort wieder lebendig werden. Ein anderer Teil sei die SA., der die Reichswehr die „harten Tatsachen" beibringen dürfte. Man meint also, bei einem raschen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten sei der Zerfall dieser Partei gesichert. Sei aber dieser Massenwahn beseitigt, dann erst sei die Bildung einer positiv aufbauenden Regierung in Deutschland wieder möglich. Eine parlamentarische Regierung könne, so wie die Dinge heute liegen, diesen Massenwahn nicht brechen. Sein erster Rückschlag wurde erst unter dem ersten Kabinett Papen, das heißt dem ersten rein autoritären Kabinett erzielt, möge man auch bezüglich des Herrn v. Papen selbst denken wie man wolle.

Man müsse sich nach Ansicht dieser Kreise aber über eines klar sein: Das Kabinett nach Hitler könne und müsse ein rein autoritäres sein. Denn an jedem anderen Kabinett müßte die Nationalsozialistische Partei beteiligt und damit ihr Leben weiter gefristet sein.

Der Weg zur Gesundung Deutschlands gehe eben nur über die Brechung des nationalsozialistischen Massenwahns. Denn es sei eine unbestreitbare und durch die Wahlziffern unwiderleglich festgestellte Tatsache, daß die Kommunistische Partei sich nur mit bzw. auf Grund der Nationalsozialistischen Partei vermehrt habe.

Die Dinge lägen heute außerdem noch so, daß trotz allem, was geschehen sei, der vernünftige Teil der Führung der Mehrheitssozialdemokratie, die die Macht heute noch in den Händen habe, die „proletarische Einheitsfront" oder — offen gesagt — die Führung der deutschen Industriearbeitermassen durch die KPD. nicht wolle. Der letzte verhängnisvolle Schritt sei hier noch nicht getan. Daß einzelne sozialdemokratische Führer, die von der USP. herkommen, ähnlich vorstiegene und schwülstige Reden über die Einheitsfront wie einzelne Literaten hielten, beweise für das wirkliche Denken in dieser Partei noch gar nichts. Aber auch die Sozialdemokratie müsse sich darüber klar sein, daß sie diese Politik des vorigen Jahres nicht wiederholen dürfe. Man könne das bis in die letzten Wurzeln verletzte Recht heute nicht dadurch wiederherstellen, daß man vor der Wirklichkeit die Augen verschließe und den das Volk, Mensch und Staat zerstörenden Massenwahn der KPD. und NSDAP. nicht sehen wolle, sondern gleich wieder so tue, als ob alles auf der Basis des Naturrechts, das heißt der Menschheitsrechte einig wäre und die reine Demokratie wieder von vorne anfangen könnte.

## Entscheidet die Bayerische Volkspartei

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes sei heute die: Sind die entscheidenden Parteien verständig genug, eine Periode der rein autoritären Regierung zu dulden und zu stützen, damit der Massenwahn sich an den harten Tatsachen totläuft? Die Entscheidung über das Schicksal liege seltsamerweise heute bei der Bayerischen Volkspartei.

Der Herr Reichspräsident trage sich mit dem Willen, die Entscheidung in der Richtung der Brechung des Massenwahns der NSDAP. zu fällen, wenn die 51 Prozent nicht zustandekommen. Er sei ein alter Mann und das Schicksal müsse infolgedessen rasch marschieren. Jede Stunde sei ihr Geschenk. Werde bis zum 6. März keine klare Erkenntnis darüber hergestellt, daß der oben geschilderte, sehr raffinierte Plan von der Einbeziehung der Bayer. Volkspartei nicht mitgemacht wird, so könne die Entscheidung sogar sehr rasch und damit noch in einem viel weniger schwierigen Moment erfolgen, als 14 Tage, 4 Wochen oder 6 Monate später.

Für den Fall nun, daß die Reichstagswahl vom Sonntag keine 51 Prozent für die jetzigen Regierungsparteien ergebe, behauptet man in den erwähnten Berliner Klubs und Kreisen, daß die NSDAP. einen neuen Plan hege, wie man Herrn v. Hindenburg die gefürchtete Entscheidung — nämlich die Entlassung des Herrn Hitler — unmöglich machen könnte, und das sei die Ausrufung der Hohenzollernmonarchie. In den führendenn Kreisen der nationalsozialistischen Partei sei man sich nämlich nicht ein Hundertstel so sicher, als man nach außen tut. Man habe eine rasende Angst, der Herr Reichspräsident möchte die gefürchtete Entscheidung nach dem 6. März fällen. Denn man wisse dann, daß es lawinenartig nach abwärts ginge, und deshalb habe man überlegt, wie man ihm diese Entscheidung psychologisch unmöglich machen könnte und ist dabei auf die Idee der Ausrufung eines Hohenzollernprinzen, und zwar zunächst einmal des ehemaligen preußischen Kronprinzen gekommen.

Dadurch seien aber diejenigen Kreise, die auf eine rein präsidiale Regierung in Deutschland unter Vernichtung der Herrschaft der NSDAP hinsteuern, keineswegs mutlos gemacht. Man erklärt nämlich in den betreffenden Klubs und Kreisen in Berlin ganz offen: die Ausrufung des Kronprinzen werde auf den Herrn Reichspräsidenten nicht den erwarteten Eindruck machen. Der gegen ihn beabsichtigte Gewissenskonflikt sei falsch angelegt. Denn der Feldmarschall von Hindenburg habe dem Kronprinzen gegenüber nie einen Treueid abgelegt. Und wenn man sich auch noch so sehr bemühe, den in der ganzen Welt anerkannten staatsrechtlichen und Gewissensgrundsatz auszuschalten, daß man einer Regierungsform Gehorsam schuldig sei, die — wenn auch revolutionär eingesetzt — doch eine Ordnung herzustellen befähigt gewesen sei, so übersehe man von Seiten jener Nationalsozialisten, die diesen Gedanken betreiben, daß nicht nur der Feldmarschall, sondern auch jene älteren Offiziere der Reichswehr, die man in diese Rechnung einbeziehe, ihren Eid nur auf den Exkaiser Wilhelm geleistet hätten. Man übersehe vor allem, daß zwar der frühere Kronprinz von Preußen zur Wahl Hitlers aufgefordert habe, daß aber der Exkaiser diesen Schritt mißbilligt habe.

**K. A. Deinhardt.**

Wir versagen es uns aus grundsätzlichen Erwägungen, uns in Gewissensfragen einzelner Persönlichkeiten einzumengen und brechen deswegen an dieser Stelle die Darstellung unseres Berliner Mitarbeiters ab.

Die Schriftleitung.


# Ostern in Rom u. Florenz

## „Sonderzugsfahrt des Geraden Wegs"

**München ab Gründonnerstag den 13. April mit 19. April 1933**

*Reiseprogramm:*

*13. April* (Gründonnerstag) München: Abfahrt morgens mit Sonderzug. Florenz an ca. 19.00 Uhr. Gepäcktransport zu den Hotels. Abendessen, Uebernachtung im Hotel.

*14. April* (Karfreitag) Florenz: Ganztägige Führung durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt, verbunden mit einem Besuch der Uffizien, der berühmtesten Gemäldegalerie. Ca. 19.00 Uhr Florenz ab. Rom an ca. 23.00 Uhr. Fahrt zum Hotel und Gepäcktransport.

*15. April* (Karsamstag) Rom: Ganztägige Stadtrundfahrt im Autobus mit Führungen und Besichtigungen. Wohnung und Mahlzeiten im Hotel.

*16. April* (Ostersonntag) Rom: Gelegenheit zu einem Besuch des Ostergottesdienstes in der Peterskirche. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung der Teilnehmer. Wohnung und Mahlzeiten im Hotel.

*17. April* (Ostermontag) Rom: Besuch und Führungen durch die vatikanischen Sammlungen. Nachmittags Autoausflug nach Tivoli, Besuch und Führung durch die Villa Hadriana und der Villa d'Este. Wohnung und Mahlzeiten im Hotel.

*18. April* (Dienstag) Rom: Mittags Audienz bei Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. Der übrige Tag steht zur freien Verfügung der Teilnehmer. Auf Wunsch veranstaltet die Reiseleitung Führungen bzw. einen Ausflug in das nahe am Meer gelegene Ostia.

*19. April* (Mittwoch) Rom: Abfahrt morgens, München an abends.

*Ende der Reise.*

*Wichtig:*
Es liegt im Interesse der Reiseteilnehmer, ihre Anmeldung zu obiger Reise möglichst bald zu tätigen, da je eher wir unsere Dispositionen in Rom insbesondere treffen, wir mehr und Besseres bieten können. Selbstverständlich werden diejenigen, die sich früher anmelden, auch besondere Berücksichtigung finden.

Für diejenigen Teilnehmer, die zwecks Erlangung des von Papst Pius XI. verkündeten Ablasses die vorgeschriebenen religiösen Uebungen vornehmen wollen, stehen Autobusse und Führer zur Verfügung. Anmeldungen zwecks Teilnahme an diesen werden auf der Fahrt von München nach Florenz entgegengenommen.

**Gesamtpreis der Reise nur**

**Mk. 116**

**2. Kl. auf der ganzen Strecke Mehrpreis Mk. 22.-**

*Leistungen:*
Fahrt 3. Klasse ab München und zurück bis München. Wohnung in erprobt guten Hotels, volle reichliche Verpflegung, bestehend aus drei Mahlzeiten täglich, beginnend mit Abendessen in Florenz. Führungen, Stadtrundfahrt in Rom, Autoausflug nach Tivoli, Gepäcktransport, sowie sämtliche Trinkgelder und Aufenthaltstaxen.

*Anmeldung und weitere Auskünfte im*

**Reisebüro des „Geraden Wegs" München, Hofstatt 5/II**

*Anzahlung:* bei Anmeldung RM. 20.—. *Restzahlung:* 3. April auf Postscheckkonto München 4135.

# Aus dem Tagebuch der Zeit

## Was geht in Deutschland vor?

**Verordnung zum Schutze** von Volk und Staat und zur Abwehr kommunistischer Gewaltakte wurde auf den Brand des Reichstagsgebäudes hin erlassen. Die Verordnung kommt dem Ausnahmezustand gleich. Beschränkungen der persönlichen Freiheit, der Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Haussuchungen, Eingriffe in das Brief-, Postgeheimnis sind darnach zulässig. Mit dem Tode oder mit Zuchthaus wird außerdem bestraft: 1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder dazu auffordert oder sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder mit einem anderen verabredet. 2. Wer bei schwerem Aufruhr und schwerem Landfriedensbruch die Tat mit Waffen begeht. 3. Weiter wird mit dem Tode bestraft, wer eine Freiheitsberaubung in der Absicht begeht, sich der der Freiheit beraubten Personen als Geisel für den politischen Kampf zu bedienen.

**Polizeiaktion.** Im Zusammenhang mit dem Brand des Reichstagsgebäudes wurden in Berlin an die 130 kommunistische Funktionäre in Schutzhaft genommen. Sämtliche KPD-Verkehrslokale in Berlin wurden geschlossen. Auch in anderen Städten Deutschlands fanden Haussuchungen und Verhaftungen kommunistischer und sozialdemokratischer Führer statt. — Gegen das Verbot der SPD.-Presse hat der Parteivorstand Protest erhoben.

**Radio.** Am Samstag, 4. März, von 6.25—7.25 Uhr abends spricht der bayerische Ministerpräsident im Rundfunk.

**Held und Hitler.** Der bayerische Ministerpräsident ist auf Einladung des Reichskanzlers am Mittwoch zu einer Besprechung nach Berlin gefahren.

**Bayerische Verfassungsreform.** Die Bayerische Volkspartei hat einen „vorläufigen Entwurf für eine Verfassungsänderung in Bayern" vorgelegt. Der wichtigste Satz ist der, wonach dem Ministerpräsidenten nur durch die gültige Wahl eines neuen Ministerpräsidenten das Mißtrauen ausgesprochen werden kann. Die Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber den übrigen Ministern soll ausgebaut und ihm das Recht der jederzeitigen Entlassung der Minister und Staatssekretäre zuerkannt werden. Das Gesamtministerium soll ein Antragsrecht auf Auflösung des Landtags erhalten und die Möglichkeit den Volksentscheid zu beantragen, wenn sich der Landtag diesem Antrag widersetzt.

Aus den Richtlinien zu einem Arbeitsprogramm ist die Forderung bedeutsam, daß jede Fraktion, die sich in Bayern an der Regierungsbildung beteiligen will, für ihre Gesamtpartei für die Verteidigung der bayerischen Selbständigkeit und Freiheit in der deutschen Reichspolitik sich verpflichtet. Zu diesem Punkt sind Mindestforderungen aufgestellt wie z. B. Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern, Wiederherstellung der finanziellen Selbständigkeit, ausreichende Verfassungsautonomie. — Der Entwurf verlangt weiter Kulturpolitik entsprechend den Grundsätzen der christlichen Weltanschauung, sowie Forderungen für Bauern-, Mittelstand-, Arbeiter-, Berufsbeamtentumspolitik und stellt ein bayerisches Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Milderung der Arbeitslosigkeit auf.

**Bahnschutz** in Stärke von rund 40 000 Mann ist zur Sicherung der Bahnstrecken, Bahnhofsanlagen und Werkstätten mobilisiert worden. Aehnliche Vorkehrungen sind für Wasserbau und Hafenanlagen getroffen worden.

**Zur Beruhigung** trägt das Gerücht von der Stellung der Gewerkschaften unter Staatsaufsicht, eine Drohung, die auf einer Stahlhelmkundgebung ausgesprochen wurde, bestimmt nicht bei.

**„Siegreich woll'n mir's..."** Französische Blätter berichten, daß ein Trupp von 200 Nationalsozialisten, angeführt von 4 berittenen Offizieren, mit wehender Hakenkreuzfahne bis zur Mitte der Rheinbrücke bei Huningen, also bis an die Grenze, vorrückte und dort das Deutschlandlied sang. „Le Journal" faßt diese kleine außerpolitische Tour auf als das, was sie ist. Das Blatt ist also nicht böse und meint nur, wenn der Trupp noch weiter vorgerückt wäre, hätten ihn 2 Zollbeamte aufgehalten und gefragt, ob die Herren nichts zu verzollen hätten. Es wird allerdings gefragt, was deutsche Blätter gesagt hätten, wenn umgekehrt —

So ganz umsonst war nun, leider, der kleine „Zwischenfall" doch nicht. Bei der Behandlung der Minderung der Ausgaben für Heereszwecke im französischen Senat sprach der Vertreter des „Niederrheins" gerade unter Beziehung auf den „Einfall der Nazis bis vor Huningen" gegen die Ausgabendrosselung. — Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß die außenpolitische Lage Deutschlands nicht einmal solche — Scherze zuläßt. —

**Verbot** der nationalsozialistischen Zeitungen „Fränkisches Volk" und „Bayerische Ostwacht" vom 2. mit 5. März wurde von der bayerischen Regierung ausgesprochen.

**Es geht in einem dahin!** In der Wohnung eines 60jährigen Geistlichen und Ordensmannes in Oberschlesien erschienen 2 Polizeibeamte und hielten Haussuchung ab. Gesucht wurde die Broschüre „Christus — nicht Hitler". Später wurde der Geistliche noch von der Polizei verhört. Zum und vom Verhör begleiteten die Geistlichen des Ortes den Priester. — Die Broschüre sollte eben: Hitler — nicht Christus! betitelt sein.

**Lichtblick.** Ein französischer Professor hat festgestellt, daß Alkoholzufuhr beim Menschen heilende Wirkungen auslöst. Na, wenigstens ein Lichtblick in diesen düsteren Zeiten. Der Salvatorausschank beginnt übrigens am 11. März.

## Was geht im Ausland vor?

**Abrüstungskonferenz.** Im Hauptausschuß wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Kolonialtruppen von der Vereinheitlichung der Armeen auf ein Heeressystem mit kurzer Dienstzeit und zahlenmäßig beschränkten Truppenbeständen auszunehmen.

**Die Wehrverbände in Genf.** Mit 17 zu 10 Stimmen wurde im Hauptausschuß beschlossen, den Gesamtkomplex der Frage der Wehrverbände weiter zu diskutieren. An der Spitze steht die Behandlung der „vormilitärischen Ausbildung".

**Verbot der Berufsheere.** Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz beschloß das Verbot der Berufsheere und der über die vorgesehene kurze Zeit hinaus dienenden Truppenbestände. Dieses Verbot berührt natürlich die deutsche Reichswehr, obwohl ihm bindende Bedeutung nicht zukommt.


**Der katholische Rheinpfälzer**
erfüllt seine Pflicht und wählt
**am 5. März Liste 4**


**Oesterreich.** Der zweistündige Streik der Bundeseisenbahner, der sich gegen die Auszahlung der Gehälter in drei Raten richtete, ist ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Einige Streikleitungen wurden verhaftet.

**Schweiz.** Mit einer Zahl von 101 111 hat der Stand der Arbeitslosen in der Schweiz bisher die Höchstzahl erreicht. Die Beschäftigungslosigkeit ist besonders groß im Baugewerbe und in der Maschinen- und Uhrenindustrie.

**England.** Die britische Regierung hat ein Waffenausfuhrverbot für China und Japan erlassen. Die bestehenden Lieferungskontrakte werden davon nicht berührt. Japan erklärt dieses Verbot für nutzlos, da es leicht Waffen aus anderen Ländern erhalten könne. Auch wenn sämtliche Staaten sich zu einer Waffenausfuhrsperre entschlössen, könnte Japan seinen Bedarf aus Eigenem decken.

**Portugal.** Unter dem Namen „Nationale Syndikalisten" hat sich eine faschistisch-nationalistische Bewegung aufgetan, bei deren Gründung über 100 Offiziere der Armee und Polizei anwesend waren.

**Amerika.** Am 4. März hat der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, sein Amt auf 4 Jahre angetreten. Damit haben die Demokraten die Verantwortung übernommen. Finanzminister wurde an Stelle Mellons der 64jährige Woodin, u. a. Verwaltungsrat der New York Federal Reserve Bank, Außenminister Cordell Hull, geb. 1871, seit 31 Jahren Senator. Das Marineministerium übernimmt der 70jährige Senator Claude Swanson. Er soll beim Anblick des Meeres voriges Jahr geäußert haben, daß er bis dahin gar nicht gewußt habe, daß der Ozean so groß sei. Arbeitsminister wird zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte eine Frau, Miß Perkins. — Das neue Parlament, das ebenfalls am 8. November wie der Präsident gewählt wurde, verfügt über eine demokratische Mehrheit. Es sitzen im Abgeordnetenhaus 314 Demokraten, 116 Republikaner, 5 Mitglieder der Farmer Labour-Partei; im Senat 59 Demokraten, 36 Republikaner, 1 Mitglied der Farmer Labour-Partei.

**Irak,** jetzt unabhängig, führt die allgemeine Wehrpflicht ein. Im ersten Jahr soll das Heer von 10 000 auf 20 000 Mann erhöht und eine staatliche Munitionsfabrik errichtet werden. Daneben sollen 100 neue Volksschulen eröffnet werden.

Resch.


**Schlanker**
**schöner jünger**
ohne zu hungern durch meine Entfettungskur, gesund, bequem und — nicht teuer. Verlangen Sie Prospekt K von ehem.
**Schwester Charlotte Walter, Freilassing OZ**



*DIE NEUE FRÜHJAHRS-KOLLEKTION IST FERTIGGESTELLT!*
KLEIDER / KOSTÜME / MÄNTEL
ELEGANTE PELZE UND HÜTE
*MODELLHAUS JULIE KÖLBL*
*MASSANFERTIGUNG / MÜNCHEN, BRIENNERSTRASSE 3*

# Wer kennt die Vögel?

## 5. Teil einer neuen Preisaufgabe des „Geraden Wegs"

„Lerne spielend!" ist das Motto, das unser neues Preisausschreiben am besten kennzeichnet. Wir werden nicht weniger als sieben verschiedene Serien aus allen Gebieten des Wissens in Bildern veröffentlichen.

Für jede dieser 7 Serien setzen wir eine Reihe von Preisen aus und zwar

**als 1. Preis jeweils 6 RM.,**
**als 2. Preis jeweils 5 RM.,**
**und als 3. bis 5. Preis je 3 RM.**

Nach dem Erscheinen der 7. Serie beginnt aber das eigentliche

**große Preisausschreiben**

für die besten Gesamtlösungen. Hier erhält den höchsten Preis, wer alle Serien richtig gelöst hat oder doch die wenigsten Fehler von allen gemacht hat.

Außer den vier schon veröffentlichten Serien „Menschenrassen", „Länder", „Fische" und „Hunde" bringen wir als fünfte Serie „Vögel". Es folgen dann „Blätter" und schließlich „Tierköpfe und Tierfüße".

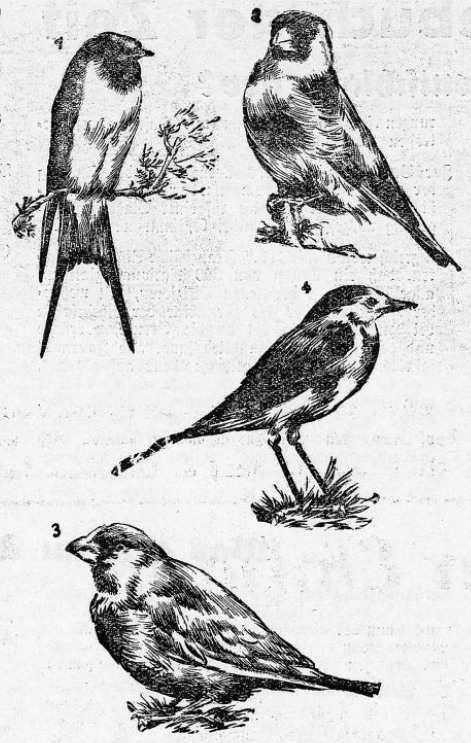
Wir bringen also heute die ersten Vögel. Insgesamt sind es wieder sechs und zwar in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt: Bachstelze (auch Wippsterz genannt), Fink (auch Stieglitz genannt), Gartenrotschwanz, Grünfink, Schwalbe und Specht.

Die Einsendung der Lösung geschieht am einfachsten mit Hilfe einer Postkarte, die auf der Adressenseite die Kennschrift trägt „Preisausschreiben Vögel". Es genügt dann die Aufführung der oben aufgezählten sechs Vögel, denen die bei der richtigen Abbildung angefügte Zahl beizusetzen ist.

Wer alle sechs Vögel richtig errät, nimmt an der Gewinnverteilung der fünften Serie teil und erhält sechs Punkte für die Gesamtlösung gutgeschrieben.

Für die Gesamtlösung sind an Preisen ausgesetzt:

**1. Preis 25 RM.**
**2. und 3. Preis je 10 RM.**
**4. bis 9. Preis je 5 RM.**
**10. bis 19. Preis je 3 RM.**




Letzter Termin für die Einsendung der Lösung für Serie „Vögel" ist: **Mittwoch, 15. März, 12 Uhr.** (Erscheinen aller 6 Bilder abwarten!)

## Schallplatten vor dem Schnellrichter

Elektrola.

**Herrn Benjamino Gigli!** Sie beklagen sich, noch immer stünde Ihrem Weltruhm Carusos Schatten im Licht. Undankbarer! Auch Ihr Meister ist der große Neapolitaner, nicht Ihr Konkurrent! Passen Sie gut auf, wenn die nur akustisch aufgenommenen alten Caruso-Aufnahmen nun im neuen Verfahren auferstehen! Solche Platten freilich, wie Sie jetzt eine kleine fangen: die schmerzlich-süßen Arien aus Massenets „Manon" und aus Bizets „Perlenfischer" haben ihren Wert in sich selbst. Jeder Gesangsbeflissene kann daran lernen.

**Herr Melchior und Fräulein Easton!** Sie haben die schönste aller Aufnahmen gesungen, die es von der Schlußszene des Siegfried gibt. Bravo! Der ganze Siegfried-Abend ist damit auf Platten vollständig. Ein Festspiel zu Hause.

**Herr Leopold Stokowski!** Warum vernachlässigen Sie in Ihren Programmen die deutschen Meister, denen Sie, aus Ihrer Münchener Zeit vor dem Kriege so viel danken? Debussys Tänze, die Sie mit Ihren Philadelphia-Sinfonikern meisterhaft bringen, sind ja sehr interessant, aber doch nur Kaviar für musikalische „Schwerindustrie". Ihre Mignon-Gavotte hört sich schon unterhaltsamer an!

**Herr Generalmusikdirektor Leo Blech!** Sie dirigierten die bisher beste aller Aufnahmen der Oberon-Ouvertüre. Warum aber wieder mit den Londonern Sinfonikern? Sie, einer der deutschesten Orchesterleiter! Glauben Sie unsere deutschen Streicher wären nicht mindest ebenso gut gewesen? . . .

**Frau Hilde Hildebrandt!** Ihnen und den Fabrikanten Ihres Kabarettvortrages, „Dame von der alten Schule" und „Zeitfurie" den Herren Zerlett und Nelson, gebührt eine nicht zu knappe Tracht Prügel, nebst Einschaffung in eine Zwangserziehungsanstalt. Wir sind keine Mucker, aber ein solcher Text ist ein Skandal, überdies für Ihren Mann, den Sie als Kamel bezeichnen, glatter Scheidungsgrund. Ich zitiere aus Ihrer eigenen Platte: „Pfui Deibel!" D.


**MÜNCHENER LICHTSPIELE**

ufa
**Sendlingertor-Lichtsp.** · Sendlingertorpl.
Dolly Haas in **Scampolo** (EIN KIND DER STRASSE)
Carl Ludwig Diehl, Paul Hörbiger, Oskar Sima
REICHHALTIGES BEIPROGRAMM!
SO 1.45, 4, 6.15, 8.30. WO 4.00, 6.15, 8.30

**Imperial-Lichtspiele**
Das Kino zw. Stachus u. Bahnh.
**Madame wünscht keine Kinder** Liane Haid, Lucie Mannheim, Georg Alexander
WOCHENSCHAU
Wo 2, 4.10, 6.20, 8.30. So 12.30, 4.30, 6.30 8.30

ufa
**Phöbus-Palast**
Sonnenstraße 8 Tel. 91510
BRIGITTE HELM in
**Der Läufer von Marathon**
Hans Brausewetter, Viktor de Kowa, Paul Hartmann, Trude v. Molo, Urs. Grabley
SO 1.30, 3.30, 6.00, 8.30 WO 3.30, 6.00, 8.30

**Bahnhof-Lichtspiele**
Schillerstr. 4 Tel. 53606 **Nach dem Umbau: Das modernste, sehenswerteste Theater**

| Beginn: | Wochent. | 2.00 | 4.10 | 6.20 | 8.30 |
|---|---|---|---|---|---|
| | So. | 1.00 | ½3 | ½5 | ½7 | ½9 |

**Zigeuner der Nacht**
(HEUTE NACHT GEHTS LOS)
mit Jenny Jugo, Hans Brausewetter
Im Beiprogr. die aktuelle Deulig-Tonwoche

**Kammer-Lichtspiele**
Kaufingerstraße Tel. 90527
Bis einschließlich Sonntag:
**Eine Stadt steht Kopf**
Ab Montag:
**Menschen im Hotel**
mit Greta Garbo, John Crawford
SO 12.45 stark ermäßigt 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 WO 2, 4.10, 6.20, 8.30. Vorverk. tägl. 10-12 U.

**Lili Gyenes**
konzertiert mit ihren
**20 Ungarinnen 20**
ab heute (nur ganz kurze Zeit) im
**CAFÉ LUITPOLD**
Eine in ihrer Art nicht zu überbietende musikalische Darbietung
Die Presse schreibt: 20 verdammt schöne Mädels musizieren und lassen ihre Geigen, Celli und Flöten und Cymbalos nebst obligatem Klavier singen wie die Engel und dann wieder einherjagen und brausen wie wilde schöne Teufelinnen. Allen voran die Dirigentin Lili Gyenes. Den unerhört sinnlichen Zauber eines Strauß'schen Walzers bringen sie geradezu betörend z. Ausdruck. - Zugabe um Zugabe mussten sie spenden.
**!! Sensations-Erfolg !!**
Tosender Beifall erzwingt immer neue Zugaben. Trotz bedeutend erhöhter Unkosten keine Preiserhöhung.
**Voranzeige:**
Samstag, den 4. März 1933, Eröffnung der
**LUITPOLD-CSARDA**
in d. ehem. Räumen d. Palmengartenrestaur.
Echt ungarische Küche · Weine · Musik

**Das große Neue Programm**
**Christiani** Das Beste, was je auf dem Gebiete des Kunstreitens gezeigt wurde. Saltomortale vom 1. zum 3. Pferd.
**Hungaria-Truppe** Die Meister der Fußkraft. Die einzige Nummer dieser Art in der Welt
**Torence & Dolores** Der sensationelle Zahnkraft-Luftakt unter der hohen Circuskuppel
**Lepomme** Die große Attraktion auf dem Schlapp- und Steifdraht
**Bim-Bom u. Max** Die ganz hervorragenden elegant. Music.-Comödianten
**Elefant und Schuipferd** Der neuartige große Dressurakt
**Große Löwengruppe** Ein Meisterstück moderner Tierlehre
**Seelöwen** Die unerreichten Spaßmacher der Tierwelt mit Käpitän Hjalmar
**KRONE**
Täglich abends 8 Uhr
Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr

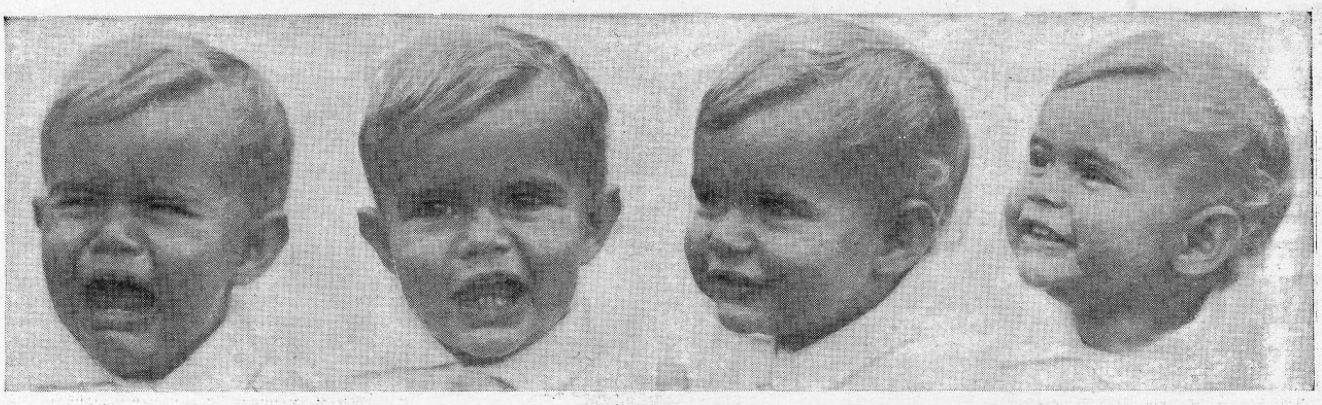
**Marie, aus moralischen Gründen entlassen**
**Erstaufführung am 10. März in den Luitpold-Lichtspielen.**
Das erschütternde Lebensschicksal eines ungarischen Dienstmädchens wird hier hinweg über Wirrnisse und Irrwege zu himmlischen Höhen, im wahrsten Sinne des Wortes, geführt. Der Vorwurf ist herausgegriffen aus der harten Wirklichkeit des Alltages und mit behutsamen Händen zu einem Kunstwerk geformt.

**Geldknappheit - - !**
Feine Maß-Anzugstoffe
blau, grau, schwarz und farbig Wollkammgarn mtr. RM. 4.80, 6.80, 8.80 und 10.80
Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt!
**Geraer Textilfabrikation G. m. b. H., Gera M 36**

**Mietgesuch**
**oder Wohnungstausch.** Postbeamter sucht 3 Zimmer, Küche, abgeschl., zentrale Lage. Pr. bis 60 Mk. Evtl. Tausch geg. abgeschl. 2 Zimmer u. Küche. Friedr.-Miete 40 M. im Zentrum. Offert unter A. E. 94 an den „Geraden Weg".

STORZ MÖBEL TAL 24

**Inserieren bringt Gewinn!**



**Die Leserinnen und Leser des „Geraden Weg" werden gebeten, den Text zu diesen vier reizenden Aufnahmen selbst zu schreiben. Es kann in Prosa oder Gedichtform sein. Jedoch dürfen für keinen Kopf mehr als 4 Zeilen verwendet werden. Die beste Arbeit wird mit Mk. 6.- belohnt. Dann werden noch 2 Preise von je Mk. 3.- ausgesetzt. Schluß der Einsendungen Freitag, den 10. März 1933**

Phot. Schwarz, Donauwörth

# Erziehung zur Ehrfurcht

Eine frühere Generation lehrte die Jugend Ehrfurcht vor dem Alter, Achtung vor den Männern, die in Amt und Würden, Ehrerbietung den Frauen gegenüber. Heute muß man sich die Frage stellen: War das denn eine ganz andere Welt, waren es andere Menschen, oder unterlagen sie einer Täuschung? Denn wenn man heutzutage als Vater oder Mutter mit sich ernsthaft zu Rate geht und sich die Frage stellt: „Kannst du es verantworten, in dem Kinde den Begriff Ehrfurcht und Achtung vor den Menschen zu pflanzen? Man kommt wahrhaftig in Gewissenskonflikte. Ehrfurcht und Achtung vor dem Guten, dem Großen, dem Wahrhaftigen, ja, das kann man verantworten, aber wenn man diesen Begriff mit den Menschen in Verbindung bringt, dann sieht die Sache ganz anders aus. Je mehr man von der Welt und den Menschen gesehen hat, wenn man ein halbes Jahrhundert lang mit offenen Augen und Ohren sich durch die Menschen kämpfte, der fragt sich unwillkürlich: „War denn zu allen Zeiten solche Erbärmlichkeit, solche Selbstsucht, solche Lügenhaftigkeit, soviel Heuchelei, soviel Gemeinheit verbreitet?" Ach ja, erbärmliche Gesellen gab es wohl zu allen Zeiten, aber sie lebten zumeist im Dunkel, waren verachtet, und hätten sie ihren Mund aufgerissen, wie sie es heute tun, so wäre ihnen das wahrscheinlich übel bekommen. Aber daß sich die Verlotterung, die Verwahrlosung in der Gesinnung, die Zwei-Seelen-Naturen so breit machten, wie heute, daß alles damit durchsetzt ist, das gab es doch wohl nicht. Es gab Männer, denen hohe Aemter zugefallen waren, und die sich mit Würden behängten, während ihr Handeln nicht nur den geraden Weg mied, sondern ein ganzer Rattenschwanz von Veruntreuungen und Verbindlichkeiten, die das Licht zu scheuen haben, ihnen nachfolgten. Es gab nicht in dem Maße wie heute Wichtigtuer, Protzen, deren Tagesarbeit fast ausschließlich nicht einem Werke, sondern in widerlicher und auffälligster Weise der Selbstsucht huldigen, die für sich die Reklametrommeln rühren und getragen werden von einer Meute Gleichgesinnter, die sich gegenseitig stützen und weder mit der Wahrheit noch sonst mit dem, was unter Männern als Treu und Glauben und Rechtschaffenheit gilt, auf gutem Fuße stehen. Es gab wirklich kein Maulheldentum in diesem Maße, das großschlächtig sich selbst anpreist, dabei den Ehrenmann spielt, in Wirklichkeit aber den anderen Sand in die Augen streut.

Wozu das alles aufzählen?

Sagt man vielleicht: Wir wollen das auch gar nicht, daß in Menschen Achtung oder Ehrfurcht gepflanzt werde, denn das ist eine Art Sklaverei. Wirklich? Dann gibt es also keinen Dienst, den man freiwillig tut, dann gibt es keine Verehrung für einen bedeutenden Menschen, dessen Führung man sich anvertraut, weil man weiß, daß er alle Eigenschaften eines Führers besitzt, voran Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit? Dann ist es nicht möglich, daß wir für einen Menschen, dem wir uns verwandt fühlen, weil wir in ihm gleiches Streben, gleiches gutes Wollen finden, einzutreten, mit ihm durch dick und dünn zu gehen, bereit sind? Dann gibt es also in allem nur einen Selbstzweck. Jeder sucht seinen Vorteil, gleichgültig, ob auf geradem oder krummem Wege?

Nun, dann dürfen wir uns auch über viele Erscheinungen, die uns nicht gefallen wollen, nicht wundern, aber auch darüber nicht, wenn es uns manchmal schwer fällt, vor Menschen in Amt und Würden den Hut zu ziehen . . .

## Gedanken

Die meisten Irrungen in der Welt werden durch grammatikale Fehler veranlaßt. Unsere Prozesse entstehen meistens aus der strittigen Auslegung der Gesetze, und unsere meisten Kriege aus dem Unvermögen, Verträge klar und ohne Zweideutigkeiten abzufassen.
Montaigne.

*

Wenn jemand alle glücklichen Einfälle seines Lebens dicht vereinigt sammelte, so würde ein gutes Werk daraus werden: Jedermann ist wenigstens des Jahres einmal ein Genie.
Lichtenberg.

*

Du willst wissen, warum ich mitten im gelehrten Gespräch abbreche, um nach einer schönen Frau zu blicken? Ich bedauere dich, mein Freund, denn das war die Frage eines Blinden!
Aristoteles.

*

Grundsätze können sehr verschieden sein und doch zu denselben Schlüssen führen, da jeder weiß, daß das Wahre oft aus dem Falschen folgt.
Pascal.

*

Ein guter Maler ist inwendig voller Figur; — und ob's möglich wär, daß er ewiglich lebte, so hätt' er aus den inneren Ideen, davon Plato schreibt, allweg etwas Neues durch die Werk auszugießen.
Albrecht Dürer.

## Eine Familie von 35 Meter Höhe

Der Landwirt Wellington Print aus Milwaukee, der 18 Kinder hat, zeichnet sich durch einen bemerkenswerten Riesenwuchs aus, den auch seine Kinder von ihm geerbt haben. Er ist über 2 Meter groß, keines der Kinder ist unter 190 cm, und nur die Frau zählt „nur" 189 cm. Wenn man die Größe aller Familienmitglieder zusammenrechnet, ergibt sich, daß es sich um eine Familie von 35,07 m Höhe handelt.

## 6561 verschiedene Gerüche

Mit einem weltbewegenden Problem beschäftigen sich seit einem Jahr die Professoren der Harvard-Universität in Neuyork — Henderson und Crocer. Sie bemühen sich festzustellen, wieviel verschiedene Gerüche es in der Welt gibt und gaben den ungeduldig nachfragenden Journalisten an, daß sie bereits 6561 verschiedene Reizwirkungen auf die Geruchsnerven festgestellt haben, die sich mehr oder weniger angenehm bemerkbar machen.

Jeder Stuhl bei
**STUHL-KADEDER**
jetzt Rindermarkt 8
Telephon 27161

## Teetrinker

In der englisch sprechenden Welt ist England das Land der Teetrinker. Nach einer Statistik trinken die Engländer sechsmal soviel Tee als Kaffee. Die Amerikaner kann man als „Kaffeetrinker" bezeichnen. Sie trinken nicht weniger als 16mal soviel Kaffee als Tee. Die Bewohner Kanadas dagegen sind wiederum ausgesprochene Teeliebhaber, ebenso die Australier, während man in Südafrika dem Kaffee den Vorzug gibt.

## Der Wert der Hausfrauenarbeit

Von größtem Interesse ist ein vom Schweizer Bundesgericht in einer Schadenersatzklage gefälltes Urteil.

Die Frau eines Anstreichers, Mutter zweier kleiner Kinder, wurde durch die Schuld eines Autofahrers überfahren und getötet.

Der Witwer klagte vor dem Kantonalgericht auf 25000 Franken Schadenersatz. Der Gegner ging in die Berufung unter der Begründung, daß nach dem Gesetz nur für den Ernährer einer Familie im Falle der Verschuldung Schadenersatz zu leisten sei, und daß eine Ehefrau kein materieller Rückhalt für die Familie sei.

Das Bundesgericht wies die Berufung zurück und sprach dem Kläger nicht nur die verlangten 25 000 Frank Schadenersatz, sondern darüber hinaus noch eine Summe von 5000 Frank als Schmerzensgeld zu. Von der ganzen Summe sollen der Gatte und die Kinder je die Hälfte erhalten.

Das Gericht erklärte es in seiner Begründung für irrig, daß nur der Mann als Ernährer der Familie gelte, die Frau sei durch ihre Hilfe im Haushalt und Geschäft eine so große Hilfe, daß sie mit als Ernährer gelten könne.

Der Mann brauche jetzt eine bezahlte Kraft für Geschäft und Haushalt, und für die kleinen Kinder sei die Sorgfalt der Mutter noch für lange Zeit unersetzlich, so daß sowohl der Mann wie die Kinder außer dem seelischen Verlust einen fühlbaren materiellen Schaden erlitten haben, welcher durchaus den Anspruch auf Entschädigung rechtfertige, welchen das Gesetz für den Verlust des Ernährers vorsieht.

Es ist hocherfreulich, daß hier einmal ein hohes Gericht zu einer gerechten Würdigung der Arbeit der Hausfrau und Mutter kommt.

# Merkwürdigkeiten und seltsame Dinge • 66. Folge

**351 Der Rekord = Mondglobus.** Dr. E. Wilkins vom Observatorium in Sydney (Australien) hat in 14jähriger Arbeit einen Mondglobus hergestellt, der einen Durchmesser von 5 Metern aufweist und alle Beobachtungen der letzten Zeit in den kleinsten Einzelheiten berücksichtigt. Der größte Mondglobus, der bisher existierte, wurde von einem Gelehrten in Greenwich hergestellt und hat einen Radius von 0,9 m.

**352 So wird der Dalai-Lama gewählt ...** Der Dalai-Lama, der geistliche und weltliche Herrscher von Tibet, wird auf eine seltsame Weise erkoren. Vor seinem Tode gibt jeweils der regierende Dalai-Lama bekannt, wo er auf der Erde „wiedergeboren" zu werden wünscht. Er gibt ganz genau das betreffende Haus an, in dem ein Knabe — der zukünftige „Gottkönig von Tibet" — aufgefunden werden soll. Erst drei bis vier Jahre, nachdem sich der Herrscher „in die himmlischen Gefilde zurückgezogen" hat, tritt ein hoher Rat von Lamas und anderen Würdenträgern zusammen und beschließt endgültig, wo das Geburtshaus des neuen Dalai-Lamas zu finden sei. Bei der Erkürung des neuen Herrschers spielen „himmlische Visionen", Regenbogen, die sich bei der Geburt des Kindes gezeigt haben, u. ä. Dinge eine große Rolle.

**353 Der Schlangenbaum.** Die Photographie eines Fichtenbaumes, der, bevor er senkrecht in die Höhe wächst, in vier Windungen sich wie eine Schlange am Boden dahinschlängelt, schickt uns Emil Gogarten, München, Dachauerstr. 193. Der Baum steht bei dem Oertchen Vany in Lothringen. Dem tüchtigen Naturforscher haben wir eine Prämie von 5 Mark übersandt.

**354 Hungerkünstler im Vogelreich.** Ein Adler kann 20 Tage ohne Nahrung leben, ein Kondor sogar bis zu 40 Tagen.

**355 Erlebnis auf einer Nordpolfahrt.** Die Aufgabe der Woche, Paule Globetrottel hatte auf einer Nordlandfahrt am Eingang eines Fjords eine Reisepause von einigen Tagen gemacht. Er wollte nun auf einem Motorboot, das um 10 Uhr startete und bis zum Ende des Fjords vordrang, mitfahren. Er versäumte sich aber. Als er an den Landesteg kam, war das Motorboot abgefahren. Unterdessen war nun ein Dampfer angekommen, der ebenfalls den Fjord befahren sollte. Auf ihm dampfte Paule mit einer Geschwindigkeit von 15 Kilometern pro Stunde um 11 Uhr ab, während die Geschwindigkeit des Motorbootes nur vier Fünftel von der des Dampfers betrug. Natürlich holte der Dampfer das Motorboot zwei Kilometer vor dem Ende des Fjords ein. Um wieviel Uhr geschah das und wie lang war demnach der Fjord?

Alle Lösungen, die bis Freitag, 10. März, mittag, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochenprämie von 5 RM. Laufen mehr als eine richtige Lösung ein, entscheidet wie immer das Los.

## Das Rückgrat

Zu den „Merkwürdigkeiten" (Nr. 341) schreibt Anton Hopf, stud. med., Würzburg:

„Lieber Fiddi, Deine „Merkwürdigkeiten" enthalten ja manchmal wirklich auch seltsame Dinge, aber die unter Nr. 341 registrierte Größenveränderung war doch schon Aristoteles bekannt. Riecht also schon ein bißchen.

Im übrigen werden dabei nicht „die Wirbel zusammengepreßt", sondern (und das darfst Du einem geplagten Physikumskandidaten schon glauben) die aus weicherer Substanz bestehenden Zwischenwirbelscheiben. Und wenn Du genau hingucktst, so ist noch ein Härchen in der Suppe. Denn, wie Du wohl weißt, haben sie Dir bei Deiner hochwohlgeborenen Menschwerdung nicht eine Kerze in den Rücken gebohrt, auf daß Du Dein Licht leuchten lassest vor Gläubigen und Ungläubigen, sondern Dein herrliches Rückgrat ist wellenförmig gekrümmt, und wirkt dadurch wie eine Feder für Deinen deutschen Denkerkopf. Man kann deshalb die verringerte abendliche Körperlänge auch auf ein leichtes Zusammendrücken dieser federnden Stütze zurückführen."

Ich danke Dir für die Aufklärung. — Man wird so alt wie eine Kuh und lernt doch immer noch dazu! Besonders freut es mich, daß Du mein Rückgrat „herrlich" findest. Damit beweist Du Deinen Scharfblick, so daß ich nicht erst nötig habe, es Dir zu zeigen. Mit herzlichen Grüßen! O. F.

## Onkel Fiddis Briefkasten

**C. Bayersoien.** Besten Dank für die kernbayerische Lösung: Die Bemerkung über das Weißbrot hat der gesamten Schriftleitung viel Freude bereitet.

# Das neue Tigerfräulein

## Der verunglückte Redaktionsbrief

Sie hieß mit Vornamen Barbara. Der Vorname interessiert mich immer ganz besonders. Man kann aus ihm untrügliche Schlüsse auf die Charaktereigenschaften des Trägers ziehen. Gibt es z. B. einen einzigen Moritz in der Welt, der nicht schlau ist? Lebt irgendwo ein Adrian, der nicht teutsch und bieder seine Jägerwäsche trägt? Und schlägt in der Welt nicht eine einzige Lona die — meistens dunklen — Augen auf, die nicht interessant ist? Aber Barbara? — Welch ein stubenreiner, solider, bodenständiger Name! Man wird bei diesem Klang an die reitende Artillerie erinnert, die über holpriges Pflaster rasselt. Und wer das Glück haben sollte, die neue Kraft gar zu sehen, der muß an Riesendamen und an die Alpen denken! Denn eine kolossale Fülle üppiger Weiblichkeit rauschte mir entgegen. Ich sah schüchtern an ihr hinauf und dachte mit Grauen an die feine Mechanik meiner Schreibmaschine.

Aber Barbara war da und ich erteilte ihr Instruktionen.

„Sie stenographieren also perfekt?"

„200 bis 250 Silben."

„Sie schreiben fertig Maschine und haben eine gute Allgemeinbildung?"

„Ja", sagte Barbara. Sie sagte es mit einem leisen Unterton, so daß ich keinen Augenblick mehr daran zu zweifeln wagte.

„Sprechen Sie zufällig französisch?"

„Yes, Sir!"

„Auch englisch?"

„Si, Signore!"

In diesem Augenblick kam ich mir selbst entsetzlich dämlich und schofel vor und ging über diese Vielseitigkeit schnell hinweg.

„Fräulein", sagte ich, „jeder Mensch hat seine Eigenarten. Ich z. B. nehme es mit dem Diktat ungeheuer genau. Ganz ungeheuer! Bei mir müssen Sie sich das Denken abgewöhnen. Vollständig. Ich diktiere Ihnen auch die Interpunktion. Ich beanspruche lediglich Ihre psychische mechanische Tätigkeit. Sie schreiben jedes Wort, jede Silbe, kurz alles, was ich diktiere. Ihre Vorgängerin redete und fragte zu viel. Deshalb mußte ich sie entlassen. Und nun können wir meinetwegen gleich beginnen. Legen Sie bitte ab. Dort ist die Garderobe. Und dort ist die Tür. Hinaus und dann links um. Sie wissen ja ..."

Barbara nickte. Dann nahm sie wie ein Feldherr Platz und musterte alles mit scharfen, durchdringenden Blicken.

Da klingelte mit silbernem, hellem Klang das Telephon.

Barbara wollte aufspringen.

„Danke, Fräulein. Das Telephon bediene ich selber."

Ein Bekannter rief mich an. Ich müßte sofort kommen. Unbedingt. Große Sache. Nur mündlich abzumachen. Ich versprach, in einer halben Stunde dort zu sein. Ich hätte eben nur noch einen Brief zu diktieren ...

Und ich diktierte. Glatt und fließend. Ich wurde nur zuletzt dadurch gestört, daß der Bekannte in höchster Ungeduld wieder anklingelte.

„Ja, Fräulein, ich muß jetzt eilig fort. Schreiben Sie den Brief nur ins Reine. Hier ist Papier. Hier sind die Umschläge. Diese Arbeit hier legen Sie bei. Und sollte ich bis 12 Uhr nicht zurück sein, so unterschreiben Sie den Brief getrost mit meinem Namen und tragen ihn selbst bitte zur Redaktion. Sie kommen ja dort vorbei. Und heute Nachmittag brauchen Sie dann nicht zurückzukommen. Erst morgen früh. Um neun Uhr. Adieu!"

Am nächsten Morgen erhielt ich ein Schreiben dieser Redaktion.

Ich war erstaunt, als ich die nachstehenden Zeilen las:

„In der Anlage senden wir Ihnen eine Abschrift Ihres gestrigen Schreibens mit dem Bemerken zurück, daß wir den Brief unserem Rechtsbeistand übergeben haben. Wir sehen uns genötigt, wegen der in dem Schreiben enthaltenen gröblichen Beleidigungen klagbar gegen Sie vorzugehen. Diese Klage wird unangenehme Folgen für Sie haben. Es sei denn, daß Ihnen der Nachweis gelingt, daß Sie zur Zeit der Abfassung nicht im Besitze der freien Willensbestimmung waren."

Und nun las ich die Abschrift meines Briefes. Sie lautete:

„Sehr geehrte Redaktion! In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen eine kleine Arbeit einzureichen. Es tut mir leid, daß in der letzten Zeit verschiedene meiner Erzählungen in den Spalten Ihres Blattes keine Aufnahme fanden. — Hätten auch geschätzten Blattes schreiben können. Ach was, das blöde Blatt. Diese Kaffern hatten die Frechheit, mir dreimal meine Arbeiten zurückzuschicken! — Weiter. — Das anliegende Feuilleton behandelt den hohen Reiz der japanisch-n Blumenfeste. — Wird aber auch wieder zu hoch für diese sogenannten Kritiker sein. Ich war erfreulicherweise in der Lage, im Lande der Chrysanthemen, mit th — selbst diese herrlichen, sinnreichen Feste miterleben zu dürfen. — Da platzt die Pressemeute vor Neid, wenn sie das liest! — Weiter —, so daß ich wohl ohne Selbstüberhebung sagen darf, — diese Kerle sind nicht so bescheiden —, mit dieser kleinen Skizze ihren Lesern ein anschauliches Bild zu geben. — Einen Augenblick! Das verfluchte Telephon! — Ja, Donnerwetter, in höchstens zehn Minuten. Schluß. — In ergebener Hochachtung! — Nichtachtung wäre angebrachter! — Folgt Name" ....

— — — — — — — — — —

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die diesem Brief beigelegte Arbeit ebenfalls wieder zurückkam. — Wer aber nicht wieder zurückkam, war Barbara!

Und das war auch besser!

Sonst hätte es außer dieser Beleidigungsklage auch noch eine Klage wegen Vergehens gegen den § 223 a des Strafgesetzbuches (gefährliche Körperverletzung) gesetzt!

Puck.

Roman von Robert Hugh Benson. Übersetzt von H. M. v. Lama. Copyright by Josef Kösel & Friedr. Pustet, München. Nachdr. verb.



Freimaurer Oliver Brand ist englischer Abgeordneter im Jahre 2000. Father Percy Franklin von der Londoner Westminsterabtei wird nach Rom gerufen und berichtet dem Papst über die der Kirche drohenden Gefahren. Der Freimaurer Felsenburgh wird zum Präsidenten von Europa ernannt. Einer Idee Franklins folgend ordnet der Papst in einem Kardinalskollegium die Gründung eines neuen Ordens ohne Tonsur und ohne Habit an und tritt dem Orden selbst bei. Felsenburgh billigt die Verfügung, wonach alle Katholiken des Landes verwiesen oder in Haft gesetzt werden. Ein neuer Gottesbegriff wird aufgestellt und das Rituale für ein Fest entworfen, das der Verherrlichung des Lebensbegriffes dienen soll. Inzwischen wird Franklin zum Kardinalprotektor Englands in Rom ernannt. Sein Sekretär übergibt ihm die neuesten englischen Zeitungen.

**21. Fortsetzung.**

Er las die gigantischen Ueberschriften und die vier Spalten Text, der von auffallenden kurzen Sätzen in großen Buchstaben nach der vor hundert Jahren von Amerika eingeführten Art unterbrochen war. Es war in der Tat noch kein besserer Weg gefunden worden, um die urteilslose Menge irrezuleiten.

Er blickte nach dem Titel. Es war die englische Ausgabe der „Era". Dann las er die Ueberschriften; sie lauteten wie folgt:

„Die nationale kirchliche Feier. Verwirrende Pracht. Religiöser Enthusiasmus. Die Abtei und Gott. Ein katholischer Fanatiker. Expriester in Funktion."

Er ließ seine Augen über die Seiten gleiten, las die kurzen, inhaltschweren Sätze und suchte aus dem Eindruck des Gesamtinhalts sich eine Vorstellung zu machen von den Szenen des gestrigen Tages in der Abtei, über die er bereits telegraphisch informiert war, und deren Besprechung der Zweck seiner eben beendeten Unterredung mit dem Heiligen Vater gewesen war.

Augenscheinlich enthielt das Blatt nichts ihm noch Unbekanntes, und er wollte es eben beiseitelegen, als sein Blick auf einen Namen fiel.

„Wie wir hören, wird Mr. Francis, der Zeremoniar, der sich durch seinen hingebenden Eifer und seine Gewandtheit den Dank aller verdient hat, in kurzem die Städte des Nordens aufsuchen, um seine Vortragsreise über das Rituale zu beginnen. Es ist nicht ohne Interesse, zu vernehmen, daß dieser Herr noch vor wenigen Monaten als Offiziant am katholischen Altare stand. Bei seiner Aufgabe standen ihm noch vierundzwanzig Mitbrüder bei, welche dieselbe Vergangenheit haben."

„Guter Gott", entfuhr es Percy laut. Dann legte er die Zeitung weg.

Aber bald wendete sich sein Denken von dem Renegaten ab, und noch einmal erwog er in Gedanken die Bedeutung der ganzen Sache, sowie die Ratschläge, die er eben, wie er es für seine Pflicht hielt, oben gegeben hatte.

Sich über die Tatsache aufzuhalten, daß die Einführung des pantheistischen Kultus sowohl in England wie in Deutschland einen vollen Erfolg bedeutete, hatte keinen Zweck. Frankreich war, nebenbei gesagt, noch zu sehr mit dem Menschenkult beschäftigt, um sich größeren Ideen hinzugeben.

England jedoch dachte tiefer; jedenfalls wies das ganze Ereignis entgegen allen Voraussagungen auch nicht die mindeste Spur des Lächerlichen oder Grotesken auf. Man hatte gesagt, England sei zu nüchtern und besitze anderseits zuviel Humor dafür. Und doch hatten sich außerordentliche Szenen an jenem Tage zugetragen. Ein Gemurmel der Begeisterung hatte die Abtei von einem Ende zum anderen durchwogt, als die prächtigen Vorhänge zurückgezogen wurden, und die mächtige, männliche Figur, majestätisch und überwältigend, von fähiger Künstlerhand in den natürlichen Farben dargestellt, vom Schein der Kerzen umgeben, sich von dem dunklen, hochragenden Gitter abhob, welches das Grabmal umschloß. Markenheim hatte seine Sache gut gemacht, und Mr. Brands feurige Ansprache hatte die Menge in die richtige Disposition zu versetzen und auf die Enthüllung vorzubereiten gewußt. Er hatte in seiner Rede Satz um Satz den jüdischen Propheten entnommen, und von der Stadt des Friedens gesprochen, deren Mauern sich nun vor ihren Augen erhoben.

Und als die Ketten des Weihrauchfasses in der Stille klirrten, war die unermeßliche Menge wie auf einen Wink, einer gemeinsamen Eingebung folgend, auf die Knie gefallen und hatte in dieser Stellung verharrt, während der Weihrauch emporstieg aus den Händen seines Trägers, der sich da auflehnte gegen Gott. Dann hatten Orgelklänge den weiten Raum durchbraust, und der gewaltige, in dem Seitenschiff untergebrachte Chor hatte den Wechselgesang angestimmt, der nur einmal durch einen leidenschaftlichen Schrei aus dem Munde irgend eines verrückten Katholiken unterbrochen wurde. Doch war dieser sofort zum Schweigen gebracht worden...

Es war unglaublich — einfach unglaublich, sagte sich Percy. Und doch war dieses Unglaubliche eingetroffen, und England hatte noch einmal einen Kult gefunden, den notwendigen Gipfelpunkt ungehindert auswirkender Subjektivität. Aus den Provinzen waren ähnlich lautende Nachrichten gekommen. In Kathedrale um Kathedrale hatten sich die nämlichen Szenen wiederholt. Markenheims Meisterwerk, vier Tage nach Annahme der Vorlage zur Vollendung gebracht, ward auf dem gewöhnlichen mechanischen Wege vervielfältigt und viertausend Kopien davon auf die wichtigsten Zentren verteilt worden. Die Londoner Blätter waren mit telegraphischen Meldungen geradezu überschwemmt, des Inhalts, daß die neue Bewegung allenthalben mit Beifall aufgenommen worden sei und daß die menschlichen Instinkte nun endlich ihren angemessenen Ausdruck gefunden hätten. Und wenn es keinen Gott gab, dachte Percy, so müßte notwendigerweise einer gefunden werden. Auch war er erstaunt über die Raffiniertheit, mit der der neue Kult umgeben worden war. Er bewegte sich nicht um strittige Fragen; die Möglichkeit, daß durch abweichende politische Tendenzen der Erfolg hätte in Frage gestellt werden können, war ausgeschlossen; es gab kein hartnäckiges Festhalten an Menschenrecht, Arbeit und anderem bei denen, die im geheimen individualistisch und müßig waren. Das Leben war die einzige Quelle und der Mittelpunkt von allem, gekleidet in das schimmernde religiöse Gewand von ehedem.

... Wahrlich, wahrlich — dachte Percy, es war so klug erdacht, daß es selbst der Teufel nicht besser gekannt hätte, und es war so alt wie Kain.

Der Ratschlag, den er soeben dem Heiligen Vater unterbreitet hatte, war der der Verzweiflung oder der Hoffnung, er wußte es selbst nicht. Er hatte dringend gebeten, es möchte ein strenges Dekret erlassen werden, wodurch den Katholiken jeder Akt der Gewalttätigkeit verboten würde. Man sollte die Gläubigen dazu ermutigen, geduldig zu sein, sich von dem neuen Kult vollständig fernzuhalten, nur dann ihre Meinung zu äußern, wenn sie gefragt würden, und freudig die Strafen über sich ergehen lassen. Er hatte gemeinsam mit dem deutschen Kardinalprotektor den Vorschlag gemacht, daß sie beide am Ende des Jahres in ihre Länder zurückkehren sollen, um den Wankenden neuen Mut einzuflößen; sie hatten jedoch die Anwort erhalten, daß sie, falls nicht etwas Unvorhergesehenes geschehe, in Rom zu bleiben hätten.

Ueber Felsenburgh hörte man wenig Neues. Man sagte von ihm, er sei im Osten, doch alle weiteren Einzelheiten wurden geheimgehalten. Percy begriff sehr wohl, weshalb er, entgegen allem Erwarten, nicht an der Feier in Westminster teilgenommen habe. Erstens wäre es sehr schwer gewesen, sich für eines der beiden Länder, welche den neuen Kult eingeführt hatten, zu entscheiden, zweitens war er ein zu kluger Politiker, um sich der Gefahr auszusetzen, seine Persönlichkeit mit einem etwaigen Mißerfolge in Verbindung zu bringen, und drittens schien im Osten irgend etwas vor sich zu gehen.

Letzteres war schwer zu erklären; genaues war noch nicht bekanntgeworden, doch schien es, als ob die im letzten Jahre geschaffenen neuen Verhältnisse sich noch nicht eingelebt hätten. Zweifelsohne war es schwierig, die oftmalige Abwesenheit des neuen Präsidenten von dem adoptierten Kontinent anders zu erklären, als daß seine Gegenwart irgendwo nötig war.

In Percy war, wie er selbst wahrnahm, eine leichte Aenderung vorgegangen. Er hob sich nicht mehr empor zum höchsten Vertrauen, um dann wieder in die tiefste Verzweiflung zu sinken. Er las seine Messe, durchging seine ungeheuere Korrespondenz, machte gewissenhaft seine Betrachtung, und, obwohl sein Gefühl nicht im mindesten reagierte, entging doch nichts seiner Kenntnis. In seinem Glauben war nicht der Schatten eines Zweifels, anderseits aber entbehrte er auch der geringsten Regungen. Er kam sich vor wie ein Mann, der in den Tiefen der Erde arbeitete, mit vollständig vernichteter Einbildungskraft, sich aber dennoch bewußt ist, daß es einen Ort gibt, wo die Vögel singen, die Sonne scheint und das Wasser fließt. Er kannte seinen eigenen Zustand zur Genüge und empfand, daß er zu einer Wirklichkeit des Glaubens vorgedrungen war, wie er sie bisher nicht gekannt hatte, denn es war reiner Glaube — reines Erfassen des Geistigen, unbeeinflußt von den Gefahren, wie der Freude imaginärer Visionen.

So lehnte er nun, in Gedanken versunken, eine hohe, stattliche Erscheinung, in Rot gekleidet, in seinem tiefen Fauteuil und starrte durch den trüben Septembernebel hin über das heilige Rom.

Endlich raffte er sich auf und läutete. „Bringen Sie mir Father Blackmores letzten Bericht", sagte er, als sein Sekretär eintrat.

Pereys intuitive Fähigkeiten waren von Natur aus sehr fein geartet und durch andauernde Pflege noch bedeutend geschärft worden. Nie hatte er Father Blackmores treffende Bemerkungen vom vorigen Jahre vergessen, und eine seiner ersten Handlungen als Kardinalprotektor war es gewesen, diesen Priester auf die Liste der englischen Korrespondenten zu setzen. Seitdem hatte er einige Dutzend Briefe von ihm erhalten, und keiner derselben war ohne sein Körnchen Gold gewesen. Besonders hatte er bemerkt, daß eine Befürchtung sich durch alle Berichte zog, nämlich, daß früher oder später irgend ein offener provozierender Akt von seiten der englischen Katholiken zu erwarten sei, und die Erinnerung daran war ihm heute morgen Veranlassung zu seinen eindringlichen Vorstellungen beim Papste gewesen.

Als der junge Mann die vier engbeschriebenen vom vorhergehenden Tage aus Westminster datierten Blätter brachte, wandte sich Percy sofort dem letzten, den üblichen Empfehlungen vorangehenden Absatze zu.

„Mr. Brands ehemaliger Sekretär, Mr. Phillips, den Ew. Eminenz mir empfohlen hatten, ist einige Male bei mir gewesen. Er befindet sich in einem merkwürdigen Zustande. Er besitzt keinen Glauben; und doch erblickt sein Intellekt nirgend anderswo mehr Hoffnung als in der katholischen Kirche. Er hat sogar um die Aufnahme in den Orden Christi des Gekreuzigten gebeten, die natürlich unmöglich ist. Doch besteht kein Zweifel an seiner Aufrichtigkeit, sonst würde er sich sicher zum Katholizismus bekannt haben. Ich habe ihn bei vielen Katholiken eingeführt, in der Hoffnung, daß diese ihm helfen. Ich wünschte sehr, Ew. Eminenz würden ihn selbst sprechen."

Percy hatte vor seiner Abreise von England die durch die Wiederversöhnung von Mrs. Brand mit Gott auf so seltsame Weise gemachte Bekanntschaft fortgesetzt, und dieselbe, eigentlich ohne so recht zu wissen weshalb, dem Priester empfohlen. Mr. Phillips hatte keinen besonderen Eindruck auf ihn gemacht. Er hatte ihn für eine furchtsame, unentschlossene Natur gehalten, und doch war er überrascht durch die außerordentliche Selbstlosigkeit, mit der dieser Mann seine Stellung aufgegeben hatte. Es mußte doch etwas mehr hinter ihm stecken.

Und nun war die Anregung gegeben, ihn kommen zu lassen. Vielleicht war die geistige Atmosphäre Roms der Bildung des Glaubens förderlicher. Jedenfalls konnte eine Aussprache mit Mr. Brands Exsekretär nur lehrreich sein.

Der Kardinal läutete nochmals.

„Mr. Brent", sagte er, „schreiben Sie in Ihrem nächsten Briefe an Father Blackmore, ich wünsche den Mann zu sehen, den er vorgeschlagen hatte — Mr. Phillips."

„Ja, Eminenz."

„Es hat keine Eile. Er kann ihn nach seinem Belieben schicken."

„Ja, Eminenz."

„Doch soll er nicht vor Januar kommen; das wird Zeit genug sein. Es sei denn, daß ein dringender Grund es anders verlange."

„Ja, Eminenz." — — —

Die Entwicklung des Ordens Christi des Gekreuzigten hatte sich mit nahezu wunderbarem Erfolge vollzogen. Ganz Rom hatte sich mit seinen Vorstädten — drei Millionen insgesamt — gleich nach einem Bissen Brot oder gleich Verzweifelten beim Erstürmen einer Bresche, nach Sankt Peter, wo die Ein-

tragung vorgenommen wurde, hingedrängt. Tag um Tag brachte der Papst selbst auf seinem Throne zu Füßen des Altares der Kathedra zu, eine erhabene, herrliche Erscheinung, mit dem zunehmenden Tage an Blässe und Erschöpfung zunehmend, und einem jeden einzelnen mit einer stummen Handbewegung seinen Segen erteilend, einem jeden aus der zwischen den Barrieren herandrängenden, unabsehbaren Schar, der nach vorangegangenem Fasten und Empfang der heiligen Kommunion kam, um vor seinem neuen Oberen zu knien und den Fischerring zu küssen.

An dem fünften Abend der Aufnahme von Novizen hatte sich ein staunenerregender Vorfall ereignet. Der greise König von Spanien, Königin Viktorias zweiter Sohn, bereits am Rande des Grabes, hatte sich erhoben und zitternden Fußes vor seinen Herrn begeben; einen Augenblick schien es, als wollte er fallen, als der Papst selbst mit einer plötzlichen Bewegung sich erhob, ihn in seinen Armen auffing und küßte und dann, noch aufrecht stehend, seine Arme über ihn ausbreitete und aus glühendem Herzen ein Gebet emporsandte, wie die Basilika in ihrer ganzen Vergangenheit es nie vernommen.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Blutegel

## Ein wahres Tiroler Geschichtchen von E. Trost-Hohenaschau

Der Voitl-Lois von Lechenberg besitzt ein recht ansehnliches Gütl droben auf der Lechenhöhe, im Stall schönes, gflecktes Pinzgauer Vieh, außerdem ein großes Stück Wald und etliche Aecker und Wiesen, von denen freilich einige so steil an den Hängen liegen, daß man nicht mehr mit dem Wagen dort fahren kann, sondern das Heu mit Hilfe von mächtigen Tragkörben, den „Krazen", auf dem Rücken in den Stadel heimbefördern muß. Dafür aber hat der Voitl-Lois ein paar handfeste, schon fast erwachsene Buben und Mädeln, die ihm nach Kräften helfen, und ein tüchtiges Weib, das von früh bis spät schafft und ihm Haus und Hof in bester Ordnung hält.

So wäre denn alles schön und gut, wenn der Voitl-Lois halt nur nicht immer gar so arg vom „Wehdam" geplagt würde. Das ist ein allgemeines Unbehagen, das sich aus Kopfweh, Gliederreißen, Magendrücken und ähnlichen unangenehmen Dingen zusammensetzt und dem alten Voitl viel Beschwerden verursacht. Aber an einem schönen Frühlingsmorgen, während der Voitl-Lois gerade vor der Stalltür Scheitholz klein hackt, zwickt und reißt es ihn wieder einmal besonders schlimm in allen Gliedern. Da legt er denn kurz entschlossen die Axt zur Seite, stapft in die Küche zu seiner Bäuerin und erklärt energisch: „Alte — iatzta halt' i den Wehdam nimmer aus. Tu mir's Feiertagsg'wand außer. I geh zum oit'n Kräuter-Steffl nach Forchenleiten ummi und laß' mir vo eahm a Trankerl verschrei'm."

Damit ist's gesagt, und der Voitl-Lois führt seine Absicht auch sogleich aus. Denn da oben im Gebirge wandert man zwar gern stunden- und sogar halbe Tage lang, um einen im Waldwinkel hausenden, als Kurpfuscher und „Leutkurierer" bekannten Kräutersammler und Kohlenbrenner aufzusuchen. Zum Doktor aber geht man nicht. Den holt man höchstens, wenn der Kranke bereits nach dem Pfarrer verlangt, denn der Doktor wohnt im Dorf und der Pfarrer auch, und das ist dann ein Weg. Und wenn der Patient stirbt, hat man halt wieder einmal Gelegenheit, ausgiebig über die „g'studierten Herrn" zu schimpfen, die ja doch rein gar nichts verstehen.

Der Voitl-Lois marschiert also rüstig über steinige Wald- und Almwege zu hinterst in die Farchenleiten, hinüber, wo der alte, krumme Kräuterstefflin seiner halbverfallenen Hütte wohnt und den Bergbauern für Geld und gute Worte die sonderbarsten Tränke und Salben gegen unterschiedlichste Krankheiten mischt. Nachdem der Voitl dem Kräuterstefflausführlich von seinen Beschwerden berichtet hat, weiß der Alte auch in diesem Fall natürlich sofort Rat: Dieser „Wehdam" käme von einer „blauen Nier'n" und vom gestockten Blut, erklärt er höchst kategorisch und macht sich gleich daran, eine würzig riechende braune Flüssigkeit zusammenzubrauen und in eine gewaltige Flasche zu füllen. Das Tränklein — sowohl zum Einnehmen als auch zum Einreiben bestimmt — gibt er dem Patienten mit und schärft ihm überdies noch ein, so bald wie möglich in die Apotheke nach Mühlau zu gehen, daselbst ein paar Blutegel zu erstehen und sie sich anzusetzen: „Denn dö Bluategel, dö zuzzeln dös g'stockte Bluat allsammt außa, Voitl, vostehst?!"

Der Voitl-Lois ist sehr befriedigt und wandert zunächst einmal wieder nach Hause. Gleich am andern Morgen aber macht er sich auf den mehrstündigen Weg nach der kleinen Bezirksstadt und begibt sich sogleich in die Apotheke. Der Herr Apotheker Tschurtschenhofer steht mitten in seiner Offizin und ist gerade in recht wenig rosiger Stimmung. Hat ihm doch soeben der Steuerbote wieder einmal einen ganzen Pack Steuerzettel auf den Tisch gelegt, Haussteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Einkommensteuer und noch eine ganze Menge so Zeug. Da soll ein ehrlicher Christenmensch, der sich Tag für Tag plagt und müht, noch seine gute Laune behalten! Der Herr Doktor der Pharmazie fragt also den Voitl-Lois ziemlich barsch nach seinem Begehr. Und als der Bauer den Wunsch nach einigen Blutegeln kundtut, erwidert Tschurtschenhofer kurz, hier gebe es keine, denn man lebe bereits eine gute Weile im zwanzigsten Jahrhundert, wo es längst nicht mehr üblich sei, in allen Apotheken Blutegel vorrätig zu haben. Damit ist aber der Voitl wenig zufrieden, er will die Vorschriften, die ihm der Kräutersteffl gegeben hat, ganz genau befolgen und erkundigt sich dringlich, ob man nicht vielleicht irgendwo sonst die Blutegel bekäme. Da kommt dem Apotheker urplötzlich ein Gedanke, er lächelt spitzbübisch und sagt nun sehr freundlich: „Weißt was, Bauer — da gehst jetzt da die Hauptstraß'n 'nunter und dann links um's Eck. Dort steht a großes, gelb ang'strichenes Haus, da gehst hinein, machst gleich die erste Tür rechter Hand auf und fragst wieder um die Blutegel. Dort gibt's welche!"

Der Voitl-Lois bedankt sich schön für die freundliche Auskunft, verläßt die Apotheke, geht die Hauptstraße hinunter, findet richtig das große, gelbe Haus und marschiert stramm durch die erste Tür auf der rechten Seite des Korridors. Nun steht er mitten in einem großen Kanzleiraum, in dem vorne an einem Schreibtisch ein älterer Herr sitzt, während im Hintergrund des Raumes ein jüngerer und zwei nette Fräuleins sich eifrig über umfangreiche Aktenfaszikel beugen. „Was wollen Sie denn hier?" fragt der ältere Herr verwundert, und der Voitl-Lois entgegnet treuherzig, er bitte halt recht schön um ein paar Blutegel, er brauchte sie so notwendig und man habe ihm gesagt, hier wären welche vorhanden.

Daraufhin kichern die zwei Fräulein im Hintergrund, und der junge Herr prustet in sein Taschentuch. Der alte Herr aber springt mit krebsrotem Gesicht wütend auf und faucht den Bauern an: „Was fällt denn Ihnen ein, Sie unverschämter Kerl? Sie wollen uns verhöhnen? Hier ist das staatliche Finanzamt, eine öffentliche Behörde. Diese Beleidigung wird Ihnen teuer zu steh'n kommen!"

„Wos, 's Finanzamt is dös? Und der Herr Apotheker hat do ausdrückli g'sogt, daß do Bluategel gäb", stottert der Voitl ganz verdattert. Der cholerische alte Herr schimpft weiter: Soso, der Apotheker hat Ihnen dös mit den Blutegeln bei'bracht? Den kenn' ich schon, hat mir schon öfter allerhand Possen gespielt. Keine Steuern will der zahlen und obendrein noch die Behörde verulken. Aber dem komm' ich schon. Eine derartige Beamtenbeleidigung lassen wir uns hier auf dem Amt nicht g'fallen!"

Der Voitl-Lois muß ganz genau berichten, wie sich die Sache mit der falschen Auskunft zugetragen hat, und der alte Herr — es ist der würdige Vorstand des Finanzamtes von Mühlau, der dem lustigen und zu allerlei Späßen stets aufgelegten Apotheker schon lange nicht grün ist — nimmt ein förmliches Protokoll auf. Dann wird der Voitl wieder entlassen und stapft in seinen Berghof zurück, kopfschüttelnd und brummend über die dummen Stadtleut' und ihre unverständliche Narretei.

Der Apotheker aber erhielt umgehend einen Strafbefehl über fünf Schillinge wegen Beleidigung einer Behörde. Er bezahlt die Strafe anstandslos, setzt sich aber in der nächsten freien Stunde hin und verarbeitet die Geschichte mit den Blutegeln und dem Finanzamt zu einem witzigen Gedicht in Knittelversen. Das Gedicht erscheint denn auch alsbald im Kreisblatt, alle Leute haben ihre helle Freude daran, in der ganzen Gegend lacht man über die Sache, und der Apotheker Tschurtschenhofer kriegt obendrein noch zwölf Schilling Honorar. Und wie er am nächsten Stammtischabend dieses Geld zu seiner und seiner Freunde Erbauung in süffigen Tiroler Roten umsetzt, läßt die ganze Tafelrunde den Voitl und seinen „Wehdam" und sogar — das Finanzamt hochleben.

**Ausschneiden! Aufheben!**

**Motto:**

Besser ein Gericht Kraut mit Liebe,
als ein gemästeter Ochse mit Hader.

**Speisezettel für die Woche!**

**Sonntag:** Butterklößchensuppe, Hammelbraten mit Karfiol und **Kartoffelkugeln.** Als Nachspeise: **Kalter Orangenpudding.** Zum Kaffee: Marmorkuchen.

**Montag:** Haferschleimsuppe mit gerösteten Semmelwürfeln, gekochte Weiche mit gelbem Rübengemüse.

**Dienstag:** Erbsensuppe, Blaukraut mit gekochten Maronen.

**Mittwoch:** Königinsuppe, saure Nieren mit ganzen Kartoffeln.

**Donnerstag:** Gerstensuppe, gekochtes Rindfleisch mit Winterkohl und Bratkartoffeln.

**Freitag:** Verkochte Brotsuppe mit gerösteten Zwiebelscheiben, **Topfenstrudel.**

**Samstag:** Grießsuppe, Eintopfgericht.

**Kalter Orangenpudding.**

165 Gr. Zucker werden an zwei Zitronen und 1 Orange abgerieben, fein gestoßen und mit 6 Eigelb ½ Stunde lang gerührt. Dann gießt man den Saft der Orange und Zitrone in ein Weinglas, füllt mit Arrak oder Rum auf, mischt es unter das Obige und läßt es unter ständigem Rühren bis zum Kochen kommen, nimmt es aber, sobald es kochen will, weg vom Feuer. Löse 15 Gr. weiße Gelatine in Orangensaft auf, gebe es zur Masse, rühre, bis diese kalt ist, am besten in einer Steinschüssel, mische langsam den steifen Schnee der 6 Eier daran, fülle es in eine mit Mandelöl gestrichene Form, stelle sie auf Eis (1 bis 2 Std.), stürze den Pudding auf eine Glasplatte und serviere mit Konfekt. Vor dem Stürzen flüchtig die Form in heißes Wasser tauchen!

**Topfenstrudel!**

Strudelteig wird bereitet, fein ausgezogen. In einer Schüssel werden 70—100 Gr. Butter schaumig gerührt, 150 Gr. Zucker, 1 Pfund passierter Topfen, 3 Eier, ¼ Pfund Rosinen und Sultaninen, nach Belieben auch einige Mandeln beigegeben. Hervorragend schmecken ¼ Mirabellen und ¼ Pfund Reineclauden in Schnitze geteilt dazu. Die Masse kann nach Belieben nachgesüßt werden. Diese Fülle streicht man auf den ausgezogenen Strudelteig, rollt ihn rasch vom Tuch in die gebutterte Kasserolle und bäckt ihn unter Betupfen mit Butter und später mit ein wenig daran gegossener Milch.

Ebenso kann auch eine Fülle von 2 Pfund passiertem Topfen, ¼ Liter saurem Rahm, 3—4 Eier, Rosinen und nach Belieben mit einigen Aepfeln und etwas Zucker bereitet werden.

**Kartoffelkugeln.**

2 Pfund Kartoffeln, 50 Gr. Butter, 1 Ei und 1 Eigelb, Salz, Muskatnuß, 2—3 Eßlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Weckmehl, Backfett.

Die gekochten, geschälten und heiß durchgetriebenen Kartoffeln werden mit der schaumig gerührten Butter, dem Eigelb, Salz und Mehl vermengt und gut verarbeitet. Man formt gleichmäßige mittelgroße Kugeln, taucht sie in das verrührte Eiweiß, wendet sie in Weckmehl um und bäckt sie in heißem Fett schwimmend hellgelb. Die Kugeln eignen sich besonders zur Verzierung von Fleisch und Gemüseplatten.

**Praktische Ratschläge.**

**Grünes Gemüse** erhält eine schöne grüne Farbe, wenn man eine Prise Natron beifügt.

**Fische,** die gebraten werden sollen, werden zarter, wenn man sie zuvor in Milch mariniert.

**Fleischsuppe** schmeckt kräftiger, wenn man ihr zuletzt einen Löffel Parmesankäse zum Mitkochen beigibt.

Else Oesterreicher.

# Auf kurzen und auf langen Wellen

**Gleichbleibende Zeiten beim Bayer. Rundfunk:**

**6.45:** Morgengymnastik.
**7.00:** Zeitangabe — Nachrichtendienst.
**10.55:** Marktbericht der Münchener Großmarkthalle (Montag **11.05**).
**11.05:** Landwirtschaftsdst. I (auß. Mont.).
**11.15:** Zeitangabe — Wetterbericht — Nachrichtendienst.
**12.55:** Zeitangabe.
**14.00:** Zeitangabe — Wetterbericht — Bekanntgabe etwaiger Programmänderungen — Nachrichtendienst — Börsennachrichten — Programmdurchsage.
**15.50:** Wetterbericht — Landwirtschaftsdienst II (am Samstag **15.45**).
**18.55:** Zeitangabe — Wetterbericht — Landwirtschaftsdienst III
**22.20:** Zeitangabe — Wetterbericht — Nachrichtendienst.

## Sonntag, 5. März:

**Bayerischer Rundfunk:**

**10.00:** **Evangelische Morgenfeier.**

**11.00:** Der arme Heinrich. Verslegende von Hartmann von Aue.

**11.30:** **Reichssendung der Bachkantate Nr.** 84 a. Leipzig.

**12.00:** **Militärkonzert.**

**13.15:** Die Düngung im Dienste des landwirtschaftlichen Pflanzenschutzes.

**13.35:** **Romantische Musik** (Schallplatten).

**14.30:** Schachfunk für Jugendliche und Anfänger. Studienrat H. Geist.

**15.15:** Für die Frau.

**15.35:** **Konzertorchester Augsburg.** Leit.: G. Heuer. — 1. Die Zauberflöte, Ouv. (Mozart). 2. Potp. a. Die Königskinder (Humperdinck). **Isabella Schmitz spielt virtuose Violinstücke.** 1. Spanischer Tanz Nr. 5 (Sarasate). 2. Menuett (Debussy). 3. Canzonetta (d'Ambrosio). 4. Irischer Volkstanz (Grainger-Kreisler). — 3. Hochzeitsmusik (A. Jensen). 4. Fant. a. Der Schmuck der Madonna (Wolf-Ferrari).

Moderne Rundfunk-Geräte
Rekorda München
Hildegardstr. 24
50% Nachl.

**16.45:** Dr. Thies: Was alles in der Welt passiert.

**17.05:** **Die sieben Todsünden.** Drei Einakter a. d. Zyklus von Kranewitter. — **1. Der Naz;** 2. **Der Joch;** 3. **Der Seastaller.**

**18.10:** **Kammermusik.** 1. Streichquartett D-dur, K. V. 499 (Mozart). 2. Nachgelass. Quartettsatz c-moll (Schubert).

Ab **19.00:** **Programm des Berliner Senders und Bekanntgabe der Wahlergebnisse.** — Dazw. **22.00:** Nachrichten.

**Auswärtige Sender:**

**Berlin** (W 419) **19.00:** Orchesterkonzert.
**Breslau** (W 325) **17.55:** Klaviermusik.
**Frankfurt** (W 259) **18.25:** Vergnügliches Zwischenspiel.
**Hamburg** (W 372) **17.00:** Cannae, Kriegserinnerungen.
**Köln** (W 472) **18.00:** Eine Stunde Kurzweil.
**Stuttgart** (W 361) **18.20:** Beim Scheibenschlagen am Funkensonntag.
**Wien** (W 517) **16.50:** Aus der untersten Lad', Volksmusik.
**Brünn** (W 342) **18.00:** Deutsche Sendung.
**Daventry** (W 1554) **22.05:** Orchesterkonz.
**Helsingfors** (W 368) **19.55:** Popul. Musik.
**Mährisch-Ostrau** (W 263) **19.15:** Militärkonzert.
**Rom** (W 441) **20.45:** Liebe im Weinlaub, Operette.
**Schweiz, dtsch.** (W 459) **20.00:** Tiefland, Oper.

## Montag, 6. März:

**Bayerischer Rundfunk:**

**10.00:** Wochenküchenzettel mit fränkischen Spezialitäten.

**10.20:** Richtiges und gewandtes Rechnen.

**10.40:** Mathematische Grundbegriffe.

**11.40:** Landwirtschaftl. Wochenbericht.

**12.00:** **Mittagskonzert** a. Stuttgart.

**13.15:** **Bunte Reihe** (Schallplatten).

**14.20:** **Schallplatten** mit Geschäftsnachr.

**15.25:** P. Alverdes liest das Kapitel Die Waldbrüder a. seinem unveröffentlichten Roman.

**16.00:** **Konzertstunde.**

**16.40:** Naturbeobachtungen im März. Winke für Liebhaber von C. Schmitt.

**17.00:** **Vesperkonzert.** — 1. Lucio Silla, Ouv. (Mozart). 2. Andante a. d. Oktett (Schubert). 3. Musikszenen a. Der Widerspenstigen Zähmung (Götz). 4. Wiegenlied und Scherzo (R. Strauß). 5. Der Teufelsreiter, Potp. (Kálmán). 6. Serenade (Kark). 7. Gondellied (Scharwenka). 8. Mazurka brillante

**18.15:** Der Postwagendieb Grandisson.

**18.35:** Der Schweißer. G. Pessinger.

**19.05:** Was ich als Lehrer sehe. Ein Kapitel Nothilfe v. J. Bayer-Hochbruck.

**19.30:** **Loewe-Balladen** a. Leipzig.

**20.35:** Rund um Garmisch-Partenkirchen. Unterhaltungen über Wintersportplätze.

**20.55:** **Sinf.-Konzert** d. Funkorchesters. — 1. Manfred-Ouv. (Schumann). 2. Konzert f. Klavier u. Orch. Nr. 1 in C-dur (Beethoven). 3. Sinf. Nr. 5 in e-moll (Tschaikowsky).

**22.45—24.00:** **Nachtmusik** a. Köln.

**Auswärtige Sender:**

**Berlin** (W 419) **21.30:** Der jüngste Tag, Oratorium.

**Breslau** (W 325) **20.30:** Alte schlesische Volkslieder.

**Frankfurt** (W 259) **19.30:** Die Schleier fallen, Hörspiel.

**Köln** (W 472) **20.00:** Klassiker des Lachens — Wiener Ziehharmoniker.

**Leipzig** (W 390) **20.00:** Unterhaltungskonzert.

**Wien** (W 517) **19.25:** Angelina, Oper von Rossini.

**Belgrad** (W 430) **20.00:** Oper.

**Daventry** (W 1554) **21.00:** Kammermusik.

**Helsingfors** (W 368) **19.30:** Moderne österreichische Musik.

**Kopenhagen** (W 281) **21.45:** Lustige Schallplatten.

**Oslo** (W 1083) **20.00:** Solistenkonzert.

**Rom** (W 441) **20.45:** Leichte Musik.

**Schweiz, dtsch.** (W 459) **20.30:** Bunter Fastnachtsabend.

**Straßburg** (W 345) **21.30:** Großes Konz.

**Warschau** (W 1412) **20.15:** Aïda, Oper.

**Wer das übersieht**

**der schadet sich nach meiner Überzeugung sehr!**

**Wer das liest, der bestelle auf jeden Fall sofort!**

**Wer solche Ware erhält, und nicht staunt über Güte und Preis, der sende die erhaltene Ware auf meine Kosten zurück!**

**4400 Arbeiter und Angestellte in eigenen Fabriken und der Versand-Abteilung**

| Nr. | | Mk. Pfg. |
|---|---|---|
| 1 | **Weißes Hemdentuch,** 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für besonders solide Wäschestücke. **Preis jetzt per Meter nur** . . . . . . | **-.22** |
| 2 | **Weißes Hemdentuch,** 80 cm br., ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, besonders dicht geschlossene, reine Sorte, das Vollkommene für bessere, überaus haltbare Wäschestücke. **Preis jetzt per Meter nur** . . . . . . . . . . | **-.25** |
| 3 | **Weißes Makotuch,** 80 cm br., ohne Appretur hergestellt, ganz vorzügliche, sehr dicht geschlossene, feinfädige Sorte, garantiert echt ägyptisch, daher edle, gleichmäßig gesponnene, reine Qualität, für feine Wäschestücke. **Preis jetzt per Meter nur** | **-.29** |
| 4 | **Hemdenflanell,** 80 cm breit, ohne Appretur hergestellt, vorzügliche, dicht geschlossene fast unzerreißbare Sorte, mit garantiert echtfarbigen Streifenmustern. **Preis jetzt per Meter nur** . . . . . . . . . | **-.26** |
| 5 | **Hemdenzefir,** 80 cm breit, vorzügliche Sorte dieser Art, mittelfeinfädig, dicht geschlossen, mit etwas gedeckten, garantiert echtfarbigen Streifenmustern. **Preis jetzt per Meter nur** . . . . . . . . . | **-.27** |
| 6 | **Ungebleichtes Baumwolltuch,** 78 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäschestücke. **Preis jetzt per Meter nur** | **-.18** |
| 7 | **Ungebleichtes Baumwolltuch,** 140 cm breit, ohne Appretur hergestellt, gute, besonders reißfeste, ziemlich dichte Sorte, für sehr haltbare Wäschestücke. **Preis jetzt per Meter nur** | **-.36** |
| 8 | **Stuhltuch,** auch Haustuch genannt, 150 cm breit, meine beste Qualität dieser Art, weiß, besonders dicht geschlossene, starke, fast unverwüstliche Qualität, ohne Appretur hergestellt, weshalb diese Qualität in der Wäsche statt leichter noch dichter wird. Richtiges, strapazierbares, besonders beliebtes, kräftiges Tuch, welches für sehr starke Betttücher und für andere stapazierbare Zwecke besonders geeignet ist. Der richtige Stuhltuch-Charakter, wie er im allgemeinen gewünscht wird, kommt bei diesem Tuch besonders zum Ausdruck. **Preis jetzt per Meter nur** . . . . . . . | **-.75** |

**Diese Preise sind sofort ungültig, wenn dieses Inserat nicht mehr erscheint, oder wenn andere höhere Preise erscheinen.**

**Versand erfolgt per Nachnahme von ℳ 10.— an; portofreie Lieferung von ℳ 20.— an.**

**Meine Garantie:** Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten, und sofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

**Josef Witt, Weiden 313 (Opf.)**

T 21/I

Postscheckkonto Nürnberg 4356.

## Dienstag, 7. März:

**Bayerischer Rundfunk:**

**10.00:** Gymnastik für die Hausfrau.

**10.15:** Für den Kaufmann: Formen der Unternehmung.

**10.35:** Kurzschrift: Diktate f. Redeschrift.

**11.30:** (Nur Nürnberg) **Schallplatten** mit Geschäftsnachrichten.

**12.00:** **Konzertstunde.**

**12.15:** **Volksmusik** (Schallplatten).

**13.00:** **Mittagskonzert.**

**15.00:** Stunde der Hausfrau.

**16.05:** Aus der Werkstatt des Bildhauers. Fr. Gedon.

**16.25:** Basteln für die Größeren.

**16.45:** **Vesperkonzert.**

**17.45:** Ein Besuch in der Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker.

**18.15:** Römisches Staatsleben. Dr. R. Düll.

**18.35:** Deutsches Königstum und übernationales Kaisertum. Friedrich Barbarossa u. Kaiser Heinrich VI. Dr. Franz.

**19.05:** Startfieber. R. Seeger.

**19.25:** **Weiß-blauer Abend.** Leitung: W. Feldhütter. — 1. Ziffernjodler. 2. Drei Klarinetten-Halbdeutsche. 3. Sie liabt scho an andern. 4. Annamirl und Griesler Jodler. — **Die schö' Cenzi vo Mitt'nwald.** Oberbayer. Singspiel von F. v. Kobell. — **Brautschau.** Bauernschwank von L. Thoma.

**21.05:** **Letzte Wacht.** Geschichte a. d. Dreißigjährigen Krieg von W. Flex. W. Cronauer.

**21.20:** **Duettenstunde.** — 1. Selig wir, a. Acis und Galatea (Händel). 2. Zwei Duette (Schubert): a) Nur wer die Sehnsucht kennt; b) Licht und Liebe. 3. Zwei Duette (Schumann): a) Er und sie; b) Die tausend Grüße.

**21.45:** **Auf vier Saiten um die Welt.** — 1. Sicilienne und Rigaudon (Francœur-Kreisler). 2. Chassidische Stimmung (Ernest Bloch). 3. Mondnacht auf dem Bosporus (Fr. v. Vecsey). 4. Schön Rosmarin (Kreisler). 5. Walzer (Weber-Burmester). 6. Spanischer Tanz (P. de Sarasate). 7. Altirisches Lied (Kreisler). 8. Slawischer Tanz (Dvořák-Kreisler). 9. Tambourin Chinois (Kreisler).

**Auswärtige Sender:**

**Deutschlandsender** (W 1635) **20.30:** Großes Marinekonzert.

**Berlin** (W 419) **20.30:** Bunter Abend.

**Frankfurt** (W 259) **21.00:** Operettenkonz.

**Hamburg** (W 273) **20.30:** De Dörpdokter, Dialektspiel.

**Köln** (W 472) **20.45:** Die Flucht vor der Freiheit, Hörspiel.

**Königsberg** (W 217) **20.10:** Von allem etwas. Zur Unterhaltung.

**Leipzig** (W 390) **19.30:** Eine lustige Fahrt ins Land der Freude.

**Stuttgart** (W 361) **20.00:** Ein Berliner Salon im Jahre 1830.

**Wien** (W 517) **20.05:** Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern.

**Belgrad** (W 430) **20.00:** Chorkonzert.

**Brünn** (W 342 **18.25:** Deutsche Sendung.

**Brüssel** (W 338) **21.00:** Konzert.

**Kopenhagen** (W 281) **20.00:** Französische Opernmusik.

**Lausanne** (W 404) **20.00:** Kabarettmusik.

**Oslo** (W 1083) **20.30:** Funkorchester.

**Rom** (W 441) **20.45:** Buntes Konzert.

**Schweiz, dtsch.** (W 459) **19.45:** Baseler Komponisten.

**Straßburg** (W 345) **20.45:** Leichte Musik.

**Warschau** (W 1412) **20.00:** Volkstümliches Konzert.

## Mittwoch, 8. März:

**Bayerischer Rundfunk:**

**10.15:** Wir unterbrechen unsere Arbeit. Schach.
**11.30:** **Schallplatten** mit Geschäftsnachr.
**12.00:** **Mittagskonzert** üb. Stuttgart.
**13.15:** **Solistenkonzert** (Schallplatten).

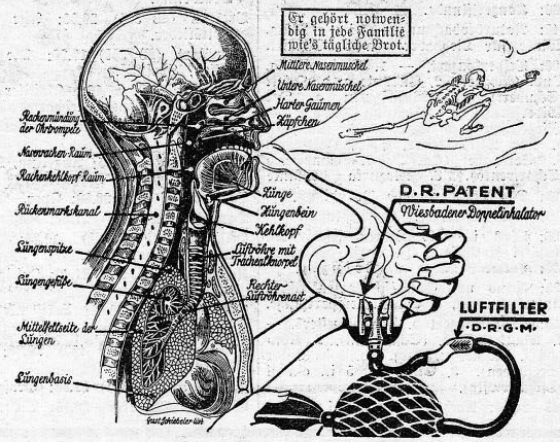
# Katarrhe, Asthma und Tod

**(Grippe, Verschleimung, Schnupfen, Bronchialkatarrh)**

Ohne Luft kein Leben! Wenn die Atmungsorgane ihre Tätigkeit einstellen und der Lunge keinen Sauerstoff zur Weitervermittlung mehr zuführen, ist es aus mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane erkrankt, so können sie natürlich nicht intensiv genug arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter. Nun leiden viele Menschen schon jahrelang an solchen Krankheiten, ohne es zu wissen. Sie kennen wohl die Namen, wie Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Kehlkopf-, Nasen-, Rachenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Asthma usw., wissen aber nicht, woran man diese sich so furchtbar rächenden Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie aufklären und fragen Sie deshalb:

1. **Haben Sie oft Husten?**
2. **Fühlen Sie oft Trockenheit im Halse?**
3. **Sind Sie oft heiser?**
4. **Sind Sie oft erkältet?**
5. **Sind Ihre Luftröhren oft verschleimt?**
6. **Besonders des Morgens?**
7. **Ist Ihre Nase oft verstopft?**
8. **Haben Sie Beschwerden beim Atmen?**
9. **Besonders beim Treppensteigen?**
10. **Ist die Nasenschleimabsonderung oft stark?**
11. **Müssen Sie zeitweise anhaltend niesen?**
12. **Hören Sie zeitweise schwer?**

Beantworten Sie sich diese Fragen selbst. Es sind dies alles Anzeichen von vorhandenen Entzündungen der Schleimhäute (Katarrhe), und diese sind gefährlicher, als man allgemein annimmt. Im Interesse der Allgemeinheit senden wir kostenlos eine belehrende Schrift über die Selbstbehandlung der Schleimhäute mit dem Wiesbadener Doppelinhalator an jedermann. Man schreibe sofort, denn jeder Tag bedeutet eine Gefahr und Qual, oder bestelle gleich einen „Wiesbadener Doppelinhalator". Der Apparat ist eine Erfindung, welche von ersten Spezialisten als hervorragend gut befunden wurde. Er verwandelt die medikamentöse Flüssigkeit in einen ganz feinen, gasartigen Zustand. Dieser gasartige Heilnebel wird genau wie die Luft eingeatmet und vermag bis in die versteckteste Teile der Atmungsorgane und Lungen zu dringen. Die Wirkung ist verblüffend. **Deshalb verordnen ihn Spezialärzte, Lungenheilstätten, Krankenkassen usw.** — Der Preis ist so gestellt, daß ihn jeder kaufen kann. Er kostet, sofort gebrauchsfertig für Mund und Nase, mit Inhalationsflüssigkeit, Extra-Doppel-Gummigebläse und Luftfilter *M* 9.50 (neuer, ermäßigter Preis). In eleganter Reiseausführung und verschließbarem Etui *M* 11.50 (neuer, ermäßigter Preis). Portofrei innerhalb Deutschlands. Für sichere Ankunft wird garantiert. Keine weiteren Unkosten. Zirka 2000 Anerkennungen von Aerzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. Ein noch nie dagewesener Erfolg!




**Deutsche Handarbeit! Unentbehrlich für jedermann!**

**Stockschnupfen, Entzündung der Nasenschleimhäute.**
Meine Tochter litt an jahrelangem Stockschnupfen. Das Uebel ist durch den Gebrauch des Inhalators verschwunden. Wenn infolge Erkältung sich wieder einmal Schnupfen einstellt, genügt eine mehrtägige Anwendung des Apparates, die Krankheit zu beseitigen. Auch mir leistet er bei Entzündung der Nasenschleimhäute sichere Dienste. Jakob, Lehrer, Görlitz, Reuterstraße 21.

**Bei Grippe und Halsschmerzen.**
Vor vierzehn Tagen erhielt ich den Doppelinhalator. Derselbe tut meiner Familie und mir gut, bei Grippe und heftigen Halsschmerzen.
O. Tröber, Bäckermstr., Hindenburg, Pr. Sachs.

**Ihr Inhalator ohne Konkurrenz.**
Mit Ihrem Inhalator sehr zufrieden, stelle ich fest, daß Ihr Fabrikat ohne Konkurrenz dasteht.
L. Weiß, Stadtrat, Durlach/Baden, Auerstr. 21.

**Hoffnung übertroffen, litt 28 Jahre an Asthma,**
konnte mir nur durch Asthmapulver Linderung verschaffen. Seit ich Ihren Doppel-Inhalator habe, bin ich gänzlich frei und mir ist so leicht wie in meiner Jugend. Ernst Bernhardt, Klotzsche b. Dresden, Mathildenstraße 4.

**Sollte in keiner Familie fehlen.**
Habe Ihren Inhalator vor Jahren gekauft, er hat mir sehr gute Dienste geleistet und kann denselben jedermann aufs Beste empfehlen.
Diakonisse Julie Mößner, Diedelsheim, Amt Bretten, Baden.

**Starke Verschleimung, Husten und Bronchialkatarrh**
hatte ich seit Jahren. Alle möglichen Medikamente, Tees und Bonbons brachten keine Besserung, nur Ihr Doppelinhalator.
W. Seyfried, Oekonomierat, Burgkirchen a. d. Alz, Obb.

**6jähriger Rachenkatarrh, Verschleimung, Universalheilmittel.**
Nahezu ¼ Jahr bin ich im Besitz eines Wiesbadener Doppelinhalators. Während dieser Zeit habe ich verblüffende Erfolge. Heilung von meinem schon seit 6 Jahren behafteten Rachenkatarrh und sonstiger Verschleimung. Ich betrachte Ihren Apparat als Universalheilmittel, welches in keinem Hause fehlen sollte.
Wilh. Müller, Loßburg, Württ., „Hotel zum Ochsen".

**Eine Million wert.**
Der mir von Ihnen gesandte Doppel-Inhalator hat mir ausgezeichnet geholfen. Er ist eine Million wert für den, welcher ihn braucht. Senden Sie noch einen! Ant. Niedermaier, Kunstmaler, Hohenbrunn bei München.

**Kopf freier, Kopfschmerzen, quälender Husten**
sind fast verschwunden durch den Gebrauch des Doppelinhalators. Ich bin Ihnen sehr dankbar. Frau Langenbacher, Konstanz/Baden, Renngasse 2

**Auf Lebensdauer gebrauchen**
werde ich Ihren Inhalator. Er hat mir große Erleichterung verschafft, besten Dank. H. Werner, München, Frauenstr. 6/0, Café Größer.

**Bei Bekämpfung akuter Katarrhe**
hat mir der Doppelinhalator im Winter und Frühjahr glänzende Dienste geleistet. Die Inhalation war besonders wirksam, wenn ich gleich beim Auftreten der ersten Krankheitszeichen damit begann.
A. F. Wenz, Postmeister, Pforzheim-Dillweißenstein.

**Ihr Inhalator ist ganz hervorragend,**
kann ohne denselben nicht mehr sein. Paulus Kneu, Konzertsänger, Sulzberg/Schwaben.

**Kostenlos**
geben wir jedem Apparat einen Nickelwandhalter bei z. sachgem. Aufbewahr. d. Apparates, jedoch nur gegen diesen
**Gutschein**
Er ist mit der Bestellung einzusenden. Erscheint nur einmal! Ausschneiden!

Alleinige Fabrikanten: **Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft, Wiesbaden 11,** Wartestraße 13. Gegründet 1912. Versand nach allen Erdteilen. Telegramm-Adresse: „Doppelinhalator". Postscheckkonto 3697 Frankfurt a. M.

---

**Meine Qualitätswerkzeuge**

**sind in Fachkreisen bekannt!**

**Billige Preise**

**L. SCHÜTZ, MÜNCHEN**

**23 Sendlingerstraße 23**

*Werkzeuge, Bau- u. Möbel-Beschläge, Klein-Eisenwaren, Schrauben- u. Seifte. Alle Artikel f. Bastler*

GEGRÜNDET 1878

**KAUFT IM SPEZIALGESCHÄFT!**
**Nur das Beste ist das Billigste!**

---

**Apotheker Faschings Harnsäurepillen**

Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken. Hersteller und Versand: Schützenapotheke, München, Schützenstr. 2. Achten Sie auf den gesetzlich geschützten Namen: Apotheker Faschings Harnsäurepillen!

---

**Umtausch spart ca. 30%**
**Radiogeräte 50%, Nachl.**
REKORDA, Hildegardstraße 24

---

Kloster Indersdorfer

**Heil- und Wundsalbe**

altbewährt u. empfohlen als rasch heilendes und schmerzstillendes Mittel bei **offenen Füßen, alten, schlecht heil. Wunden, Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden.** 1 Dose 1.25 Mk., große Dose 4.— Mk. spesenfrei. **Klosterapotheke, Kloster Indersdorf 8 Obb.**

---

**SIND SIE KRANK?**

**Oder wollen Sie Krankheiten verhüten, wie:** Geschwüre, Magen- u. Darmleiden, Leberleiden, Nieren- u. Herzkrankheit., Drüsen u. Kropf, Schlaflosigkeit, Ermüdungserscheinungen, Krampfadern, Venenentzündung, Asthma, Alterserscheinungen, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Arterienverkalkung, Nervenkrankheiten usw.

Dann verlangen Sie meine Aufklärungsschrift. **A. C. Baumann, München 13, Josephsplatz 3**

---

**Bruchband ohne Feder**

für Leisten- und Nabelbrüche, bestens eingeführt bei Aerzten und Laien. Vorzüge: Angenehmer, ruhiger Sitz, keinen Druck auf Rücken und Nieren. Tag und Nacht tragbar. Zurückhaltung selbst größter Brüche mit Meyeranat. Band mit Feder. Viele natürliche Heilungen, Leibbinden nach Maß u. Krampfaderstrümpfe in billigsten Preisen.

**Alfred Meyer, Bandagen-Spezialist** München, Nymphenburgerstr. 1 (Gloriapalast)

---

**Darlehen u. Hypothek**

auch sofort ohne Vorspesen von Selbstgeber zu vergeben. Daselbst wird auch klein. **Bauern-Anwesen** zu pachten oder kaufen gesucht. **Kredit-Verein Landshut** Herrengasse 377. Vertreter gesucht.

---

**Über-Schuhe**

repariert als Spezialität seit 1919.

**Kunst-Schuhschlerei für Modeschuhe**

**Gebrauchsschuhe dauerh.**

**KARL HUBER**

München, Ledererstr. 23 Telefon 28515

**Werkst. für d. ehem. Fa. Julius Mandelbaum** (neben d. amerik. Konsulat), zwisch. Marienpl. und Hofbräuhaus.

---

**Inserieren bringt Gewinn!**

---

**Auskunftei Detektive**

FRIEDRICH **Tierbächer**

MÜNCHEN—DIENERSTR. 8

---

**Fett macht alt!**

Zuerst macht es nur rundlich, bald bequemer und schlapp und schließlich zählt man zu den Alten, auch wenn man noch sehr gut jung sein könnte. Bewahren Sie sich Ihre Jugend und Körperfrische durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er läßt das viele Fett gar nicht aufkommen, verbessert das Blut und die Säfte und erhält den Körper frisch, beweglich und gesund. Paket Mk 1.80, extrastark Mk. 2.25. In allen Apotheken und Drogerien, nehmen Sie aber nur:

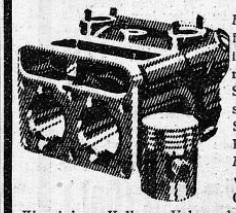
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

„HERMES" Fabrik pharm.-kosm. Präparate, München SW

---

**M. Krauser jun.**

Schwanthalerstraße 152 Telefon Nr. 52127



Ausschleifen von Zylindern auf modernsten Spezialmaschinen. Schleifen v. Kurbelwell. Anfertigung v. geschliff. Grauguß u. Aluminium-Kolben. Uebernahme sämtlicher Dreharbeiten.

Spezialität: **Nelson-Bonalit-Kolben**

---

**Nach Tirol!**

**PENSION KLEINHOLZ KUFSTEIN**

Solid., gemütl. Heim f. kath. Kreise. Neu erbaut. Einsam, ruhig u. doch Stadtnähe (15 Min.). Herrl. Waldwege u. Waldseen. Hochgebirge (Wilder Kaiser usw.). Thiersee u. Erl in nächster Nähe. Schönste Ausflugsgelegenheiten. — Anerkannt gute Wiener Küche. Aufmerksame Bedieng. Zentralheizg. Hauskirchlein m. 6 Altären. Tägl. hl. Messen. Volle Tagespension Mk. 4.-. Abgemeldete Mahlzeit. werd. in Abzug gebracht. Fernspr.: Kufstein 220

---

**Staubsauger**

**RM. 45.-**

**bis RM. 145.-.**

**RM. 5.- Anzahlung und RM. 5.- Monatsrate.**

Ca. 12 verschiedene Modelle, u. a.:

**Progress, Protos, Jobier.**

Wir erwarten Ihren Besuch, oder verlangen Sie unverbindliches schriftliches Angebot.

**C. & H. BIERSCHENK**

Verkaufsbüro Bayerstraße 37/39 Telefon 56115